Nr. 26 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Dienstag, den 31 Januar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter ✠ Herforder Beobachter ✠ Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacten, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zielüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 579.

Hitler Reichskanzler!

Hindenburg findet den Weg zum Volk — Frick, Goering, Neurath, von Blomberg, Hugenberg, Seldte im neuen Kabinett
Großer Jubel in ganz Deutschland — Fackelzug der Hunderttausend vor Hindenburg und Hitler — SA beherrscht die Stunde!

Das deutsche Berlin umjubelt Hitler

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Januar. Schon zwei Stunden vor dem angesetzten Abmarsch der SA-, SS- und Stahlhelm-Formationen zum Vorbeimarsch an der Reichskanzlei vor dem Reichskanzler Adolf Hitler hatten sich in der Wilhelmstraße und auf dem Wilhelmsplatz Zehntausende von Menschen eingefunden. Abwechselnd ertönten Hochrufe auf den neuen Reichskanzler und den Reichspräsidenten, dem das deutsche Berlin dankbar ist, daß er endlich den Weg zum Herzen des Volkes durch die Ernennung des neuen Reichskanzlers wiedergefunden hat. Das Deutschlandlied klang wiederholt auf. Dann ertönten die altbekannten Kampflieder der SA, und immer wieder wurde jubelnd nach dem Reichskanzler Adolf Hitler gerufen.

Aus dem Tiergarten marschierten in mustergültiger Disziplin SA und SS der Wilhelmstraße zu. Durch das historische Brandenburger Tor zogen seit vierzehn Jahren zum ersten Male wieder Männer, die nur für Deutschland marschierten und die keinen anderen Gedanken kennen, als Deutschland, Deutschland!

In der Wilhelmstraße war die Menschenmenge inzwischen zu 100 000 angewachsen. Als die ersten Kolonnen der SA, an der Spitze der Berliner Gruppenführer Graf Helldorf, erschienen, wurden sie von einem geradezu frenetischen Beifall begrüßt. Plötzlich flammte ein Scheinwerfer auf und an einem Eckfenster der alten Reichskanzlei erschien der greise Feldmarschall des großen Weltkrieges. Die Menge entblößte ihr Haupt und das Deutschlandlied erklang zu dem nächtlichen Himmel empor.

Die SS-Kapelle machte vor dem Fenster des Reichspräsidenten Front und im tadellosen Parademarsch zogen die zehntausende Berliner SA-Kameraden an dem Reichspräsidenten vorbei. In einem Fenster der Reichskanzlei erschien der Führer und der neue Reichsinnenminister Pg. Dr. Frick sowie der kommissarische preuß. Innenminister Pg. Goering.

Der Jubel, der sich erhob, als der Führer sich zeigte, läßt sich mit Worten nicht ausdrücken. Es war ein ständiges Wogen und Brausen. Eine unausgesetzte Folge von nicht zu beschreibenden Begeisterungsorkanen. Immer und immer wieder wurde das Deutschlandlied gesungen, immer und immer wieder erklang das Horst-Wessel-Lied.

Besonders herzlich begrüßt wurden die strammen Schritts vorbeimarschierenden Formationen der NSBO, an deren Spitze die uniformierten BVGer marschierten. Unbeweglich stand der greise Feldmarschall am Fenster und grüßte die Fahnen des neuen Deutschlands.

Die neuen Minister bereits vereidigt

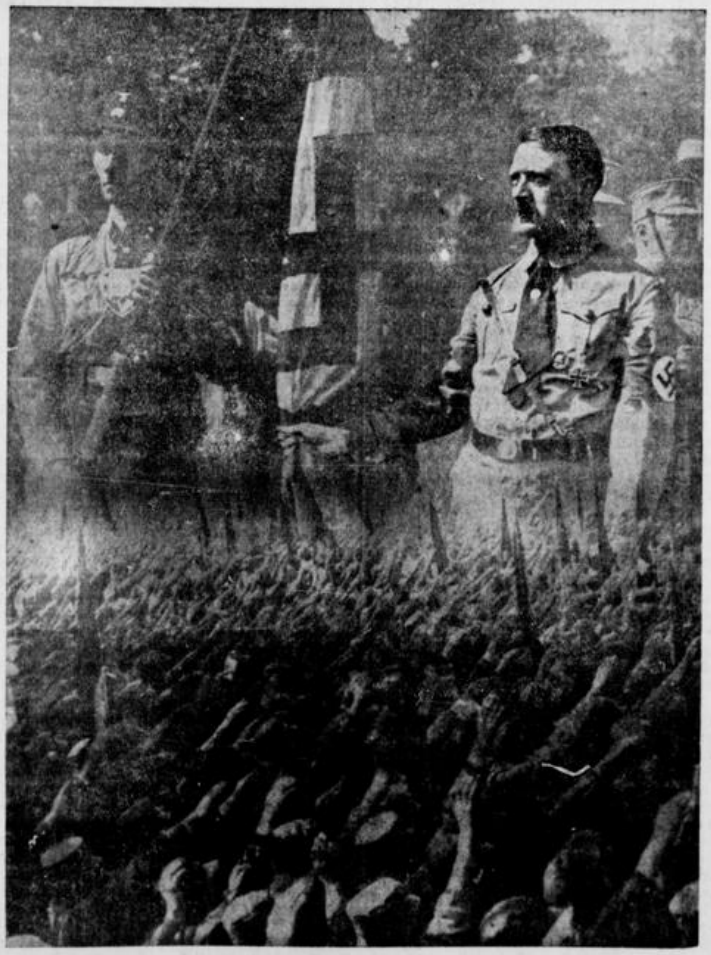
Berlin, 31. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: **Der Herr Reichspräsident hat heute die durch das Reichsministergesetz vorgeschriebene Vereidigung des Reichskanzlers Adolf Hitler und der Mitglieder der neugebildeten Reichsregierung vorgenommen.**

Nach 1½ Stunden Vorbeimarsch vor dem Fenster der Reichskanzlei, in denen immer noch der Reichspräsident von Hindenburg und der Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichsminister [illegible] und Reichsinnenminister Dr. Frick [illegible], ist immer noch kein Ende des Zuges abzusehen. Der Zug muß dauernd von der Polizei unterbrochen werden, damit nicht der Verkehr in der ganzen Stadt lahm gelegt wird. Immer wieder drängen sich die begeisterten Menschenmassen zwischen die einzelnen SA-Formationen. Jeder will den Führer möglichst nahe sehen, dem neuen Reichskanzler seinen Gruß darbringen.

Ein kühner junger Mann erkletterte die Fassade der Reichskanzlei fast bis zum ersten Stock und reichte dem Führer einen Blumenstrauß hinauf.

Der Zug bewegte sich von der Reichskanzlei weiter zum Kaiserhof, wo auf dem Balkon die Pgg. Kerrl, Kube, Göbbels, Graf Helldorf und viele andere standen und die Grüße der SA und des deutschen Berlin entgegennahmen.

Die Nacht des 30. Januar sind historische Stunden für Berlin. Derartigen Jubel, derartige Begeisterung haben wir seit Jahren, ja seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt.



Der Kampf um die Freiheit des Vaterlandes ist erst beendet, wenn die Freiheit errungen ist. Keine Stunde früher legen wir die Waffen nieder.

Ein historisches Dokument

Der amtliche Text der Ernennung Hitlers zum Kanzler

Berlin, 30. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat Herrn Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler a. D. von Papen zum Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissar für das Land Preußen,
Freiherr von Neurath zum Reichsminister des Auswärtigen,
Staatsminister a. D., MdR., Dr. Frick zum Reichsminister des Innern,
Generalleutnant Freiherr von Blomberg zum Reichswehrminister,
Graf von Schwerin-Krosigk zum Reichsminister der Finanzen,
Geheimen Finanzrat, MdR., Hugenberg zum Reichsminister der Wirtschaft und zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft,
Franz Seldte zum Reichsarbeitsminister,
Freiherr von Eltz-Rübenach zum Reichspostminister und zum Reichsverkehrsminister.

Den Reichstagspräsidenten Goering zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und gleichzeitig zum Reichskommissar für den Luftverkehr.

Reichsminister Goering wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers betraut.

Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Gereke wird in seinem Amte bestätigt.

Die Besetzung des Reichsjustizministeriums bleibt vorbehalten.

Reichstag spätestens 7. Februar

Berlin, 31. Januar. Der Aeltestenrat des Reichstages, der am Montag nachmittag unter dem Vorsitz von Präsident Göring tagte, beschloß entsprechend einem nationalsozialistischen Antrag mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten, die nächste Vollsitzung des Reichstages spätestens am Dienstag, den 7. Februar, stattfinden zu lassen. **Ein früherer Termin soll nur dann gewählt werden, wenn die Regierung den Wunsch hat, bereits vor Dienstag nächster Woche ihre Erklärung im Reichstag abzugeben. Anträge der Kommunisten und Sozialdemokraten auf sofortige Einberufung des Reichstages wurden gegen die Stimmen der beiden Parteien abgelehnt.**

Pg. Walter Funk

Der neue Reichspressechef

Berlin, 31. Januar. Wie der Preußische Pressedienst der NSDAP von unterrichteter Seite erfährt, ist vom heutigen Montag ab mit dem Amt des Reichspressechefs der bisherige zweite Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates der NSDAP, Walter Funk, beauftragt worden.

Der Reichsinnenminister Pg. Dr. Frick vor der Presse

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Jan. Gestern abend stellte sich der Reichsminister des Innern, Pg. Dr. Frick, der Presse vor. Nachdem der neue Pressechef der Reichsregierung, Pg. Ministerialdirektor Funk, betont hatte, daß er auf eine gute Zusammenarbeit der Presse außerordentlich Wert lege und alles tun werde, um der Presse ihre Aufgabe, die Oeffentlichkeit sachgemäß zu unterrichten, zu erleichtern, ergriff Pg. Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort, um seinerseits seinen Willen zu bekunden, mit der Presse gut zusammenzuarbeiten.

Pg. Dr. Frick betonte, daß er es gewesen sei, der den früheren Reichskanzler von Schleicher veranlaßt habe, die Pressefreiheit wieder aufzuheben. Die neue Reichsregierung werde alles tun, um eine Wiederholung solcher Zustände zu vermeiden. Es dürfe aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die Presse, die durch Tartarennachrichten eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe verursache und der Regierung bei der Durchführung ihrer Aufgaben böswillig in den Rücken falle, mit entsprechenden Maßnahmen bedenken werde, Pg. Dr. Frick betonte, daß an dem heutigen historischen Tag ein Aufatmen durch das ganze Volk gegangen sei. Auch der politische Gegner müsse zugeben, daß es Adolf Hitler gelungen sei, eine Bewegung von 12 Millionen Menschen aus dem Boden zu stampfen und diese Tatsache spreche allein für sich. Das Reichskabinett werde alles tun, um im Interesse Deutschlands zu arbeiten und erwarte, daß die Presse diese heroische Aufbauarbeit der Regierung unterstütze.

Anschließend stellte sich Pg. Dr. Frick und Ministerialdirektor Pg. Funk der ausländischen Presse vor.

Wo steht das Zentrum?

Störungsfeuer der Systempresse

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Von einem Teil der Presse, die 13 Jahre lang mit hündischer Ergebenheit ein System verherrlichte, das aber auch alles an den Rand des Abgrundes und des Zusammenbruchs führte, und die über ein Jahrzehnt lang die Niederknüppelung des nationalen Deutschlands forderte, wurde gestern die Behauptung verbreitet, daß das Zentrum und die Bayerische Volkspartei nicht gewillt seien, das neue Kabinett der nationalen Konzentration parlamentarisch zu stützen. **Diese Meldung eilt selbstverständlich in jeder Weise irgend welchen Tatsachen, die sich ergeben müßten, voraus.** Im Augenblick steht die Haltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei noch in keiner Weise fest. Beide Parteien haben bis jetzt nur offiziell zur Kenntnis gegeben, daß sie an den Verhandlungen, die der Regierungsbildung vorausgingen, nicht beteiligt worden seien, und daß sie der kommenden Entwicklung zunächst abwartend gegenüberständen.

Schon allein diese Stellungnahme des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei beweist, daß das neue Störungsfeuer der Systempresse absolut wirkungslos verpufft, und daß noch alle Möglichkeiten offen sind.

Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei haben immer wieder erklären lassen, daß sie eine Regierung, deren Ziel es sei, positive Arbeit zu leisten, unterstützen würden. Diese Regierung ist jetzt gebildet worden und wir sehen keinen Grund, weshalb Zentrum und Bayerische Volkspartei nicht das wahr machen sollten, was sie bisher bei jeder Gelegenheit und dauernd erklärten.

Es ist müßig, schon jetzt im einzelnen Kombinationen darüber anzustellen, ob es gelingen wird, das neue Kabinett parlamentarisch zu untermauern. Das Kabinett ist ernannt und im Augenblick wird es sich nur darum handeln, in aller Kürze die durchgreifenden Maßnahmen in Angriff zu nehmen, die die ungeheuere Not unseres Volkes erfordert, und die im Interesse der Nation notwendig sind. Alles andere ist nur in zweiter Linie von Bedeutung.

Wenn man aus den gestrigen Ereignissen noch einen Rückschluß auf die voraussichtliche Haltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei ziehen will, wird vielleicht der eine Umstand von Bedeutung, daß beide Parteien in der gestrigen Sitzung des Aeltestenrats dem nationalsozialistischen Antrag, der die Einberufung des Reichstages auf den 7. Februar fordert, vorbehaltlos zustimmten. Bis zu diesem Zeitpunkt wird alles weitere sicherlich geklärt sein.

Thüringen flaggt schwarz-weiß-rot

Weimar, 31. Januar. Aus Anlaß der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler haben der thüringische Innenminister Sauckel und der Landtagspräsident Hille verfügt, daß das Weimarer Landtagsgebäude in der gleichen Weise wie am Reichsgründungstage beflaggt wird. Vom Dach des Landtages wehen neben den Reichs- und Landesflaggen die Farben schwarz-weiß-rot.

Wir stehen und fallen mit Hitler

Die Reichspressestelle der NSDAP zum Regierungswechsel

Berlin, 31. Januar. Zur Bildung der Regierung Hitler schreibt die Reichspressestelle der NSDAP:

„Die Entscheidung ist gefallen. Mit der heutigen Uebernahme der Regierungsführung durch Adolf Hitler ist das Deutsche Reich an einem Wendepunkt seiner politischen Entwicklung angelangt, dessen Bedeutung weit über den staatspolitischen Rahmen hinausreicht, in dem sich bisher Regierungswechsel zu vollziehen pflegten. Mit dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, ist der Mann des Vertrauens des Volkes auf den Ruf des Reichspräsidenten an die Spitze der Regierung getreten. Der Herr Reichspräsident hat damit den Schritt vollzogen, der endlich dem Willen und dem Sehnen der Millionen des deutschen Volkes gerecht wird, die in dieser größten nationalen Bewegung der deutschen Geschichte die einzige Hoffnung auf einen Wiederaufstieg der Nation und in ihrem Führer Adolf Hitler allein den Mann sehen, der dieses große Werk beginnen und vollenden kann. Die nationalsozialistische Bewegung weiß sich eins mit dem ganzen deutschen Volke, wenn sie in dieser Stunde dem Herrn Reichspräsidenten Dank für seine geschichtliche Tat, die den Ruhm des Generalfeldmarschalls unserer Heere im Weltkriege auf immer mit dem Namen des jungen Deutschland verbindet, das glühenden Herzens zur Freiheit strebt.

Es ist in diesem Augenblick noch nicht an der Zeit, über die Maßnahmen im einzelnen zu sprechen, die die Regierung Hitler zunächst für notwendig hält, um angesichts des nationalen Trümmerfeldes, das eine 14jährige Mißwirtschaft und Verelendungspolitik hinterlassen hat, die Basis und die unerläßlichen Voraussetzungen für den Beginn der nationalen Wiederaufbauarbeit zu schaffen. Wir wollen heute dem stolzen und freudigen Empfinden Ausdruck geben, das die ganze nationalsozialistische Bewegung bei der Uebernahme der staatspolitischen Verantwortung durch ihren Führer beseelt.

Die NSDAP weiß, daß die neue Regierung keine nationalsozialistische Regierung ist.

Aber sie ist sich dessen bewußt, daß diese Regierung den Namen ihres Führers Adolf Hitler trägt. Mit einem starken nationalsozialistischen Vortrupp ist der Führer in die Regierung eingerückt und hat sich an ihre Spitze gestellt, um dem deutschen Volke und seiner Freiheit eine Gasse zu bahnen und deshalb stehen hinter dieser Regierung erstmals nicht nur die Machtmittel des Staates einsatzbereit, sondern hinter ihr steht tatbereit und auf Gedeih und Verderb mit ihrem Führer verbunden die Millionenarmee der nationalsozialistischen Bewegung, deren große historische Aufgabe auch auf das staatspolitische Gebiet übergegangen ist.

Der Kampf um die Regierungsführung ist beendet. Der Durchbruch zum Staat ist der nationalsozialistischen Bewegung nach 13jährigem Ringen gelungen. — Der große Kampf der Regierung Hitler für das deutsche Volk beginnt. Die nationalsozialistische Bewegung wird die Kräfte, die sich bisher in härtestem Ringen um staatliche Geltung und Anerkennung, im unermüdlichen Angriff gegen die Verderber der Nation wie im Feuer der Verfolgung und Unterdrückung gestalten, nunmehr hundertfältig entfalten im Dienste eines neuen Staates, der mit dem Volke für alle Zeit untrennbar verbunden sein soll. Für diesen hohen sittlichen Staatsgedanken des Nationalsozialismus, in dessen ersten Abschnitt der Verwirklichung die Nation mit der Kanzlerschaft Hitlers eingetreten ist, ist uns Nationalsozialisten kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu hart, kein Kampf zu schwer. Wir werden die Garde der Regierung Hitler sein und ihr folgen auf allen Wegen, die der Führer befiehlt. 12 Millionen Nationalsozialisten erheben in dieser Stunde, die ihren Führer an der Spitze der Regierung des Deutschen Reiches sieht, die Hand zum Schwur: Wir werden in der Regierung kämpfen, so wie wir bisher außerhalb und gegen sie gekämpft haben. Wir wollen dem ganzen deutschen Volke als Beispiel unerhörter Treue und Pflichterfüllung vorangehen.

Wir wissen, daß unser Wille zum Sieg das ganze deutsche Volk zum Siege tragen wird.

Wir stehen und fallen mit Adolf Hitler."

Aufbruch der Nation

Mit solchem Jubel ward noch kein Kanzler begrüßt — Hunderttausende umjubeln Hitler — Bleiche Gesichter im Reichstag

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 31. Januar. „Adolf Hitler Reichskanzler!", wie ein Lauffeuer sprach sich die Ernennung des Führers in der Reichshauptstadt herum. Ueberall in den Straßen bildeten sich diskutierende Gruppen, die dieses Ereignis besprachen. Vor der Reichskanzlei sammelten sich gegen Mittag Hunderttausende von Menschen an, die immer wieder begeisterte Hochrufe auf den Führer ausbrachten. Nicht endenwollender Jubel ertönte, als die Tatsache der Ernennung bekanntgegeben wurde. Massen sammelten sich vor dem Hotel Kaiserhof. Entblößten Hauptes sang die Menge das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Maßgebende Männer der NSDAP wurden beim Betreten oder Verlassen des Hotels stürmisch gefeiert. Besondere Ovationen wurden dem Reichstagspräsidenten Pg. Goering, Staatsminister Pg. Dr. Frick sowie dem Fraktionsführer der NSDAP im Preußischen Landtage, Pg. Kube und dem Präsidenten des Preußischen Landtages, Pg. Kerrl, dargebracht.

Trotz der kalten Witterung harrten die Tausenden geduldig aus. Als nachmittags die Mitglieder des Kabinetts Hitlers sich zur ersten Kabinettssitzung begaben, wuchs die Menschenmenge immer mehr. Die Polizei hatte Mühe, die Wilhelmstraße notdürftig für den Verkehr freizuhalten. Als Pg. Goering sich von der alten in die neue Reichskanzlei begab, durchbrach die Menge die Polizeikette und brachte dem politischen Beauftragten des Führers begeisterte Huldigungen dar.

Im Reichstag herrschte recht gedrückte Stimmung. Das war umso erklärlicher, da eigentlich lediglich die sozialdemokratischen Abgeordneten zahlreich vertreten waren, die die Ernennung des Führers zum Kanzler gar nicht recht glauben wollten. Man sah viele bleiche Gesichter, und besonders interessant war es, **als eine gewisse Sorte von „Journalisten" ihre politische Wandlungsfähigkeit dadurch unter Beweis stellte, daß sie hinter jedem Nationalsozialisten herliefen, sich bei ihm anzuschmusen versuchten und ihm mit vor Angst bebender Stimme andauernd versicherten, daß er, der Herr Schmock, schon immer durchaus auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung gestanden habe.** Viele freundliche Blicke bekamen diese Zeitgenossen nicht, und ihnen die Hand zu reichen, mußte man aus Sauberkeitsgründen ablehnen.

Am Abend, als die Fabriken und die Büros ihre Tore schlossen, strömten die Massen in der Innenstadt zusammen. Die Wilhelmstraße war von einer festlich gestimmten, aber auch von einer bis zum Letzten bereiten Menge gefüllt, die ihrer Befriedigung über die Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler immer wieder Ausdruck gab.

SA- und SS-Formationen, sowie Abteilungen des Stahlhelms rückten bereits aus den Bororten mit klingendem Spiel an, um sich zum Tiergarten zu begeben, wo sich die Soldaten der deutschen Freiheitsbewegung zu dem großen Fackelzug sammelten.

Der neue Reichswehrminister

General von Blomberg

Berlin, 31. Januar. Der neuernannte Reichswehrminister, Generalleutnant Freiherr von Blomberg steht im 55. Lebensjahr. Ein gebürtiger Pommer, wurde im Kadettenkorps erzogen und wurde 1897 Leutnant im Infanterieregiment 73 in Hannover. Schon im Jahre 1911 trat in den Generalstab ein, wo sich seine weitere Laufbahn vollzog. Während des Krieges war er zunächst Generalstabsoffizier der 19. Reservedivision, kam dann im Jahre 1916 zum 18. Reservekorps und im März 1917 zum Generalstab der 7. Armee. Nach Beendigung des Krieges wurde er in das neue Reichswehrministerium berufen. Im Mai 1920 wurde er Chef des Generalstabes der Brigade Döberitz und ein Jahr später Chef des Stabes der 5. Division in Stuttgart. Anfang 1925 kam er als Chef der Heeresausbildungsabteilung ins Reichswehrministerium zurück. Am 1. April 1927 wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Chef des Truppenamtes ernannt. Am 1. Oktober 1929 wurde von Blomberg Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreise I zu Königsberg. Außerdem wurde er zu diesem Zeitpunkt Generalleutnant. Im Oktober 1930 ging General von Blomberg in offiziellem Kommando auf die die Dauer von 2 Monaten zur Armee der Vereinigten Staaten, um die nach dem Weltkriege angebahnten Beziehungen zwischen der amerikanischen Armee und unserer Reichswehr zu vertiefen. In letzter Zeit war von Blomberg als Sachverständiger der deutschen Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz tätig.

Deutsche Schicksalswende

Dr. Pl. Der Tag, den wir in tausend- und abertausenden Versammlungen ersehnten, für den wir Terror, Verfolgung und Verspottung auf uns niederprasseln ließen, für den wir bluteten, und für den die besten Freiheitssoldaten ihr Leben gaben, er ist da. Der Führer zur deutschen Freiheit Adolf Hitler hat das erste große Teilziel seines welthistorischen Kampfes erreicht. Legal, gesetzlich, wie es die einzige realpolitische Möglichkeit in der parlamentarischen Demokratie war, ist er verantwortlicher Kanzler des Deutschen Reiches geworden und hat damit die Staatsmacht erobert. In triumphalem Siegeszug, gegen eine Welt von Neidern und Feinden, gegen die Mächte des Geldes und gegen die bolschewistische Unterwelt hat er, titanischer Willensmensch, den Stuhl Bismarcks bestiegen, er, der kleine Herr Hitler aus Braunau, über den der ganze jüdische Chorus der ewig Gestrigen und Systeminteressenten nicht genug spotten konnte. Was alle die Kleingeister, die Liberalisten und Berufsparlamentarier in ihrer Engstirnigkeit nie für möglich gehalten hätten, der Frontsoldat Hitler hat es geschafft, getragen von heroischen Glauben an die Mission für sein Volk, erfüllt von Tatkraft und Energie, er, der nach Ansicht aller „klugen" Leute nur ein Schwätzer, Narr und Agitator sein sollte: er ist an der Macht! Der Beweis ist erbracht: Männer machen die Geschichte.

Seit Jahrzehnten ist es in der Geschichte unseres Volkes nicht vorgekommen, daß ein politisches Ereignis mit solchem Jubel begrüßt wurde. Wer nahm sonst von einem Regierungswechsel sonderlich Notiz? Die Ernennung eines Adolf Hitler zum Kanzler wirkte wie ein Fanal. Mit einem Male war dieses 60-Millionen-Volk, war die Welt elektrisiert. Jeder, ob Freund oder Feind, verspürte es: eine Wende ist da. Der Mann kommt, nach dessen kräftiger Hand sich alle sehnten, die geistig, seelisch und materiell im chaotischen Strudel der Novemberschande zu ersticken drohten.

Und unsere Blicke schweifen zurück, 11 Jahre rückwärts, als in Italien Benito Mussolini nach seinem Marsch auf Rom die erste nationale Regierung seines Volkes bildete, die Italien zu einer neuen Blüte verhalf. Auch er regierte damals noch zusammen mit Männern, die außerhalb der faschistischen Partei standen. Aber er wurde getragen von der Autorität seines Königs und er setzte sich durch.

Einen Tag lang wollen wir uns heute, die wir zehn Jahre lang um unsere Idee und unseres Führers willen Terror, Verfolgungen, Hohn und Spott erdulden mußten, der Freude hingeben. Einen Tag — und dann gehen wir an die Arbeit! Jeder auf seinen Posten, auf den der Führer ihn stellt. Wir beginnen diese Arbeit für Freiheit und Brot unseres Volkes im Gedanken an jene 400 Toten, die treu und gläubig durch ihr Herzblut dem Führer zur Freiheit die Wege ebneten. Wir gedenken des SA- und SS-Mannes, des Trägers der Bewegung. Wir gedenken aller der unzähligen Opfer an Gut und Blut, die für die große Sache des deutschen Vaterlandes und seiner sozialistischen Erneuerung gebracht wurden. Aus solchen Opfern, aus solcher Treue und solcher Zähigkeit, aus solch gläubigem Willen wird die Frucht sprießen, die unserem Volk zu Aufstieg und Größe verhelfen wird.

Wir gehen, dem Führer folgend, an die Arbeit. Wir wissen, daß der Führer wahrhaft führen wird, so wie er in zehn Jahren die großartigste Bewegung der Geschichte aus dem Nichts schuf, so wie er eine der gewaltigsten politischen Taten der Neuzeit, als Revolutionär legal zur Macht zu kommen, vollbracht hat. Er ist uns der Garant, daß sich die nationalsozialistische Idee unverfälscht und gradlinig durchsetzt.

Wir gehen an die Arbeit als die Soldaten des großen Krieges, als die Soldaten des neuen Reiches, das anbricht, und das wir uns schaffen werden. Die Frontgeneration kommt jetzt zu ihrem Recht. Der 9. November wird ausgelöscht. Der Marxismus ist nun zur Ohnmacht verurteilt und nur noch zu hämischen Glossen und prahlerischen Schreiereien fähig. Aber auch das wird vergehen, wenn das deutsche Volk erkannt hat, daß endlich der Mann da ist, der regiert und wahrhaft führt, der die Ehre der Nation wieder herstellt und das Lebensrecht der Nation sichert.

An die Arbeit! Für Deutschland! Für Freiheit und Brot!

Eine neue Epoche in der Geschichte Deutschlands beginnt. Der Nationalsozialismus wird dieser Zeit seinen Stempel aufdrücken.

Wir geloben in dieser Stunde dem Führer die unverbrüchliche Treue bis zum Letzten!

Frick über die nächsten Ziele und Absichten der Reichsregierung

München, 31. Januar. Ein Mitglied der Berliner Schriftleitung des „Völkischen Beobachters" hatte Gelegenheit, von dem Reichsinnenminister Dr. Frick einiges über die nächsten Ziele und Absichten der neuernannten Regierung zu erfahren. **Der Minister erklärte, die geistige und willensmäßige Erneuerung des gesamten deutschen Volkes sei die Voraussetzung für jede andere nationale Erneuerung und Erhebung und werde im Mittelpunkt unserer gesamten Politik stehen. Auf die Frage, ob an besonderen Maßnahmen gegen die KPD gedacht werde, erwiderte der Minister: Ich werde vorerst in dieser Richtung noch nichts unternehmen.**

Es ist mir allerdings bekannt, daß von einzelnen Kommunisten schon in der letzten Woche Flugblätter verteilt wurden, in denen zum Generalstreik aufgefordert wurde. Sollte sich die KPD das nicht noch anders überlegen, so werden wir mit den schärfsten Maßnahmen gegen einen derartigen Generalstreik vorgehen.

Der Reichsinnenminister äußerte sich sodann mit einigen Worten über das Verhältnis zwischen der Reichsregierung und Preußen.

An dem bestehenden Zustand sei vorerst noch nichts geändert worden. Man habe die Einrichtung der Reichskommissare übernommen, neben denen die marxistische Regierung zur Zeit „noch" im Amte sei. Im übrigen sei die Frage des Verhältnisses der Länder zum Reich in diesem Zeitpunkt nicht akut. Die Richtung unserer Politik deckt sich mit unserer bisherigen nationalsozialistischen Stellungnahme zu dieser Frage. Hinsichtlich des Reichstages betonte Reichsinnenminister Dr. Frick:

Jedenfalls kann mit den wenigen Vollmachten nicht mehr regiert werden. Wir werden dem Reichstag ein Ermächtigungsgesetz vorlegen, das dieser entsprechend den Bestimmungen der Verfassung der Reichsregierung ausstellen soll.

Wir brauchen diese Vollmachten, um das große Werk, das wir mit Einsetzung aller Kräfte durchzuführen gewillt sind, nämlich die geistige und nationale Erneuerung unseres Volkes, endlich zur Tat werden zu lassen.

Italien begrüßt das Kabinett Hitler

Italienische Pressestimmen

Rom, 31. Januar. Die neue Reichsregierung mit Hitler an der Spitze erregt in Italien größtes Aufsehen. Gayda schreibt im halbamtlichen „Giornale d'Italia": Was angesichts der neuen Regierung zuerst ins Auge falle, sei der Triumph des neuen Deutschland. Deutschland kehre zu seinen nationalen Werten zurück, aber mit einem Regierungssystem, das die neuen Strömungen und Bedürfnisse widerspiegele und jener Revolution der Geister Ausdruck gebe, die sich überall auf der Welt vollziehe. **Zwei Punkte seien besonders bemerkenswert: Die Lebenskraft der Hitler-Partei und der Zusammenschluß, der endlich zwischen all den gesunden Kräften zustande gekommen sei. Italien könne den Antritt der neuen deutschen Regierung nur mit lebhafter Herzlichkeit begrüßen.** In der Hitlerbewegung und in den verwandten Gruppen, die heute vereinigt seien, sehe Italien vor allem ein Mittel zur politischen Wiederherstellung Deutschlands, seiner Kraft als Nation und seiner Macht als eines internationalen Wertes. Italien, weit entfernt sie zu fürchten, wünsche die Entwickelung dieser Kraft wegen des Beitrages, den sie der europäischen Kultur und dem europäischen Gleichgewicht leisten könne.

„Lavoro Fascista" sagt, die vereinigte Regierung der Rechtsparteien bedeute das Ende des sozialdemokratischen Regiments für Deutschland und zugleich das Vorspiel zu jenem **dritten Reich, das seit 10 Jahren der Traum und die Hoffnung der jungen deutschen Generation gewesen sei. Heute ende tatsächlich die Existenz der Weimarer Verfassung.** Jedesmal, wenn die Möglichkeit einer Hitlerregierung nahe gewesen sei, habe es außerhalb Italiens Leute gegeben, die vor einer Rückkehr des imperialistischen und militaristischen Vorkriegsdeutschland Angst bekommen hätten. Die Italiener seien überzeugt, daß diese Aengste unbegründet seien.

Moskau zum Kabinett Hitler

Moskau, 31. Januar. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler hat in Moskau stärksten Eindruck hinterlassen. Die Einigung der Nationalsozialisten, des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei sei, so heißt es, **das größte politische Ereignis in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands.** Das Triumvirat Hitler-Hugenberg und Papen sei eine schwere Gefahr für die marxistischen **und kommunistischen Bestrebungen** des deutschen Proletariats.

Die KPD. stehe jetzt vor großen politischen Aufgaben. Sie müsse eine Mauer gegen die neue Regierung bilden und die Massen des deutschen Proletariats an sich reißen. Die KPD. müsse jetzt beweisen, daß sie eine revolutionäre Partei sei. (?)

Der unbekannte Soldat

Von Dr. F. Alfred Beck

Im Trommelfeuer des Weltkrieges setzt er sein Leben ein: der unbekannte Soldat. Vater und Mutter sind in der Ewigkeit. Ein Vaterland hat er nur im Herzen, nicht im amtlichen Ausweis. Kein Mensch sorgt sich um ihn. Kein Brief, kein Zeichen der Liebe erreicht ihn im Granatenhagel der ungeheuren Materialschlachten. Eine große seelische Einsamkeit erfaßt ihn. Und dennoch weiß er sich im Wollen und der Tat, in der Hingabe und Gesinnung mit jenen deutschen Helden eins, die mehr hier auf dem blutgetränkten Boden verteidigen als zeitlichen Besitz. In ihm wird dort im Sterben und Vernichten die große Idee Deutschland geboren: Deutschland als die Schicksalsgemeinschaft, die Gemeinschaft des gleichen großen Todes und Sieges, Deutschland die unsterbliche Sehnsucht der deutschen Seele in allem Sterben.

Die Seele dieses deutschen Lebens wurde vergiftet. Es kam zum harten Schicksal die böse Schuld. Schuld und Schicksal waren die Fanale der deutschen Not, der deutschen Schmach. Das Tier im Menschen kroch heran. Das Heldentum vergessen, geschmäht, die Toten verhöhnt, die zusammengeschossenen Kämpfer getreten, gestoßen. Der Satanismus herrschte. Im abgerissenen feldgrauen Rock steht der unbekannte Soldat zwischen Verwesung und Zerstörung. Der Glaube der Deutschen ist gestorben. Deutschland ist tot. Da wird die Nation wiedergeboren in eines Menschen Seele. Aus Erschütterung und Not, aus Sorge und Pflicht wird das Leben, wird Deutschland bejaht. Mag der Mammonismus, der Glaube an diese materielle Welt herrschen, mögen sie alle weder Heldentum noch Deutschtum kennen, stärker denn alle Kräfte dieser Welt ist jener Glaube einer großen Seele, daß das nicht sterben kann, nicht sterben darf, was seine weltgeschichtliche Mission noch nicht erfüllen konnte.

Er hat nichts an materiellem Besitz, nichts an gesellschaftlicher Stellung, an Gefolgschaft nachzuweisen. Er trägt auf dem abgerissenen feldgrauen Rock das Eiserne Kreuz erster Klasse, daneben das Verwundetenabzeichen. Aber er hat alles, was ein Soldat besitzen muß, um sterben oder siegen zu können: „Ich kämpfe für dieses Deutschland bis zum letzten Atemzuge, ich kämpfe für dieses Deutschland, bis diese deutsche Erde, die mich geboren hat, deckt!"

Der Rausch der Nacht und des Bösen weicht. Hier steht er: unerschütterlich, unentwegt rüttelt er die Seelen wach, weckt das deutsche Gewissen, spricht von Kampf und Sieg, von heldischem Leben und Sterben. Da stehen die ersten Männer um ihn, mit ihm zusammen, da fällt der erste, der zweite für die Idee, für den neuen Glauben. Der Führer sendet dem toten Kämpfer den letzten Gruß in die Ewigkeit nach: dein heldisches Sterben ist uns Lebenden heiligste Verpflichtung. Opfer und Tod, Entbehrung und Not, Terror und Satanei können den Weg dieses erwachten Deutschland nicht mehr aufhalten. Die andere Welt ahnt die Urgewalt der Persönlichkeit des unbekannten Soldaten. Sie setzt dem heldischen Idealismus die Mächte der materiellen Welt entgegen. Man hat zuviel Beweise aus der Geschichte der Menschheit, daß die größten Persönlichkeiten durch sie stürzten. Alles hat sich gegen ihn verschworen. Es gibt keine Gemeinheit und Schamlosigkeit, die nicht gegen dieses ewige, ungeborene Deutschland und seinen Führer organisiert wird. Man weiß: hier steht das unerschütterliche Gewissen der Nation, hier steht die Leben gewordene Gerechtigkeit als Rache und Sühne. Das böse Gewissen ersinnt die Mittel des Gegenkampfes. Wie haben die braunen Kämpfer sich durchgerungen, wie oft haben sie die Zähne zusammengebissen. Mancher glaubte diesen Kampf nicht bestehen zu können. Die äußere Not, der seelische Terror war zu hart, schier unerträglich. Aber dort stand doch der unbekannte Soldat, er marschierte immer an der Spitze, er führte ein Leben des Opfers, der Askese und der Arbeit. Dieses Vorbild leuchtete auf in den Herzen der Verzagten. Der Glaube an Deutschland wuchs mit dem Glauben an seinen kommenden Führer. So standen sie da: das letzte Aktivum der Nation, eine Phalanx wider Tod und Teufel, eine Bluts- und Willensgemeinschaft auf Siegen oder Sterben.

Jetzt aber erschütterte die Urgewalt des neuen Lebenswillens die morschen Stützen einer versinkenden Zeit. Die Götzen stürzten. Der ewige Herrgott stand bei ihm, gab ihm Verantwortung und Kraft. Die heroische Unbeugsamkeit des großen Willens zwang die untergehende Welt zur Kapitulation.

Deutschland gehört fortan dem unbekannten Soldaten des großen Krieges, Deutschland gehört den deutschen Deutschen, Deutschland gehört denen, die alles für diese ewige Welt der Nation einsetzten und stets einzusetzen bereit sind. Die Schuld ist gesühnt, das Schicksal bezwungen. Adolf Hitler, dem Heldenmythos der deutschen Seele, ihm ist die historische Stunde geworden. Alle Gegenwart und Zukunft gehören ihm und uns. Mögen sich noch einmal die letzten Mächte zusammenballen, den deutschen Sieg aufzuhalten: das sollen sie alle wissen: wir sind alle bereit, im Kampf wider diese Welt der organisierten Dämonie zu sterben, aber Deutschland muß leben.

Das ist gut so!

Die Börse reagiert flau!

Hysterische Angstkrämpfe der Jerusalemerstraße

Berlin, 31. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Ernennung des Führers zum Reichskanzler hat in der Jerusalemer Straße in Berlin gestern naturgemäß wie eine Bombe eingeschlagen. Während bei vielen vorherigen Regierungskrisen die Einbeziehung des Nationalsozialismus in die Verantwortung mit einem festen Anziehen der Kurse gewertet wurden, hat die gestrige Ernennung des nationalsozialistischen Kabinetts eine heillose Baisse-Bewegung hervorgerufen. Alles ging durcheinander. Der Aktienmarkt in Unordnung, Renten flau und auch sonst alles auf die gleiche Tendenz abgestimmt.

Wir buchen diese Reaktion der Börse als einen Erfolg. Wenn die Jerusalemer Straße in Verwirrung gerät, dann ist das das sicherste Zeichen dafür, daß der erste Schritt zur Neuordnung des Staates getan ist. Schon die nächste Entwicklung wird zeigen, daß die hysterischen Angstkrämpfe des vereinigten Börsengesindels gerechtfertigt waren.

Börsen notieren heillose Verwirrung und Durcheinander auf der ganzen Linie, und wir notieren, daß das große Aufräumen beginnt!

Kommunistische Gegendemonstration kläglich gescheitert

Berlin, 31. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) **Nachdem die Moskowiter sich von ihrem ersten Schreck über die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler erholt haben, glaubten sie es ihrem Prestige schuldig zu sein, eine Gegendemonstration zu veranstalten. Sie forderten zur Bildung eines Demonstrationszuges im Osten Berlins auf. Nur wenige unentwegte Moskowiter folgten dem Rufe ihrer sogenannten Führer. Es handelte sich um einige Hundert dunkler Gestalten, die aus den Messerstechereien und SA-Ueberfällen nur zu gut bekannt sind. Man rappelte sich zu einem kurzen Demonstrationszug zusammen. Als aber die Polizei ernsthaft aufforderte, auseinanderzugehen, zog Moskau wieder stillschweigend nach Hause. Die Demonstration brach kläglich zusammen.**

Erste Fühlungnahme mit dem Zentrum

Dienstag vormittag Kaas bei Hitler

Berlin, 31. Januar. Wie die „Germania" aus Zentrumskreisen berichtet, hat am Montag nachmittag um 2,30 Uhr eine erste Fühlungnahme zwischen den nationalsozialistischen Abgeordneten und derzeitigen Ministern im Kabinett, Göring und Frick, und den Zentrumsabgeordneten Dr. Perlitius und Bell stattgefunden, als deren Zweck von nationalsozialistischer Seite bezeichnet wurde, eine Erklärung über die politische Lage entgegenzunehmen. Nach den bisherigen Dispositionen werde Hitler den Vorsitzenden der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, Dienstag vormittag 11 Uhr empfangen.

Die erste Sitzung des Kabinetts

Völlige Uebereinstimmung der Ansichten

Berlin, 31. Januar. Das neue Reichskabinett trat am Montag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der der Reichskanzler Adolf Hitler auf die Bedeutung des Tages hinwies, an dem die Einigung der nationalen Kräfte Deutschlands durch die Bildung eines Kabinetts der nationalen Konzentration erreicht worden sei. Die Politik des Kabinetts dürfe den Aufbruch des Glaubens und Vertrauens, der heute im deutschen Volke spontan zum Ausdruck gekommen sei, nicht enttäuschen. Der Reichskanzler gab dann einen Ueberblick über die Grundsätze, nach denen er seine Politik zu führen gedenke und über das Verhalten, das gegenüber dem Reichstag angewandt werden solle. Eine allgemeine Aussprache ergab eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten.

Ferner wurde beschlossen, dem Reichspräsidenten an Stelle des zurücktretenden Staatssekretärs Planck den Ministerialrat im Reichsministerium des Innern, Dr. Lammers zum Staatssekretär in der Reichskanzlei und an Stelle des zurücktretenden Ministerialdirektors Marcks das Mitglied des Reichstages Chefredakteur Walter Funk, zum Ministerialdirektor und Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung vorzuschlagen

Vorbeimarsch des Stahlhelms

Berlin, 30. Januar. Gegen ½12 Uhr nachts erreichte in dem schier endlosen Zuge die Spitze der Stahlhelm-Abteilungen das Reichspräsidenten-Palais, unter Vorantritt einer Kapelle und der Standarte des Landesverbandes Groß-Berlin. Die im Zuge mitgeführten Fahnen darunter besonders zahlreich die alten deutschen Kriegsflaggen, wurden von der Menge stürmisch begrüßt. Auch der Reichspräsident dankte sichtlich bewegt. Als die ersten Stahlhelm-Kolonnen die Höhe der neuen Reichskanzlei erreichten, erhob sich unter der Menschenmenge ein stürmischer Jubel. Die Nationalsozialisten begrüßten die Stahlhelmer mit Heil-Rufen, die von Stahlhelmseite erwidert wurden. Am Fenster stand der Stahlhelmführer Seldte neben dem Reichskanzler; beide grüßten die Standarten und Fahnen der Stahlhelm-Abteilungen mit erhobener Hand, worauf die Menge das Deutschlandlied anstimmte.

Krämpfe!

Marxistische Mißtrauensanträge

Berlin, 31. Januar. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß entsprechend dem Vorschlag des Fraktionsvorstandes die Einbringung eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung Hitler.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat am Montag nachmittag folgenden Antrag beschlossen: Der Reichstag entzieht der Reichsregierung Hitler — von Papen das Vertrauen.

Pleite der Filmjuden

Zwangsverwaltung über Amerikas größter Filmkonzern

Newyork, 28. Januar. Der größte Filmkonzern Amerikas, die Paramount Public Corporation, die in Deutschland durch die Paramount Film AG. vertreten ist und deren Aktienkapital fast 700 Millionen Reichsmark beträgt, wurde heute unter Zwangsverwaltung gestellt, die verschiedene Aktionäre wegen Aktienverschiebungen beantragt hatten. Vor wenigen Tagen wurde bereits über die Radio Keith Orpheum Corporation wegen eines Riesenfehlbetrages die Zwangsverwaltung verhängt. Auch die Public Interprises, eine Tochtergesellschaft der Paramount, hat mit 41 Millionen Dollar Schulden und 23 Millionen Dollar Aktiven freiwillig die Zwangsverwaltung beantragt.

Madrid. Zwischen Ceuta und Malaga ist in einem starken Sturm ein Fischdampfer gekentert. Die gesamte Besatzung von neun Mann ist ertrunken.

Nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung

Umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm im Braunschweiger Landtag

Braunschweig, 30. Januar. (Eigene Meldung.) Im braunschweigischen Landtag liegt jetzt ein nationalsozialistischer Antrag vor, der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um die im Interesse des Landes liegenden volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten in größerem Umfange unter Einsatz des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchführen zu können. In dem Antrage werden als volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit die Regulierung der Oker bei Braunschweig und Wolfenbüttel, die Melioration des Braunschweiger Drömling und die Drainierung des vorhandenen und verbesserungsbedürftigen Kulturlandes **in einem Umfange von etwa 80 000 Morgen angesehen.** Die zur Durchführung der vorgeschlagenen gemeinnützigen Arbeit erforderlichen Mittel und sonstigen Aufwendungen, wie Einrichtung der Arbeitsdienstlager **sollen nach den** Antrag durch Auflage einer Prämienspende nach thüringischem Muster aufgebracht werden. Die Durchführung dieser Arbeiten würde bedeuten, daß etwa 5000 Arbeitsdienstwillige auf lange Zeit eingesetzt werden können. **Die Kosten** würden noch nicht ganz 100 000 Mark betragen.

Ver-wandeln ist modern

Die Mode macht aus der Not eine Tugend. Verwandeln ist sozusagen modern. Mit verhältnismäßig wenig Mitteln hat man auf diese Weise die Möglichkeit, immer wieder anders, neu auszusehen. Es gibt zu diesem Zweck unendlich viel Variationen, alle mehr oder weniger kompliziert, mit ab- und einknöpfbaren Teilen usw. Das ist aber in vielen Fällen immer ein Kompromiß und führt oft zu schneidertechnischen Schwierigkeiten. Unsere heute gezeigten Modelle sind alle so, daß sie an und für sich fix und fertig sind. Die Variationsmöglichkeit besteht einzig und allein darin, daß wir durch Ueberziehen eines Jäckchens oder Boleros dem Kleid einen anderen, mehr straßenmäßigen Effekt geben. Das gilt von den Modellen 1748 und 1749. Bei dem kleidmäßigen Kostüm 1775 hat man noch außerdem die Chance, unter dem Bolerojäckchen die verschiedensten Blusen in allen möglichen Farben, mit oder ohne Aermel tragen oder auch nur auftragen zu können. Je nach dem Charakter der Bluse kann dann der Eindruck des Anzugs vormittäglich oder nachmittäglich sein. Unsere Modelle haben aber noch einen anderen Vorzug. Nämlich sie sind auch als Umänderungsvorschläge geeignet: z. B. können 1749 und 1748 aus einem alten vorjährigen Kleid, das unter dem Arm schadhaft oder zu eng war, unter Hinzunahme von etwas neuem Stoff für die Passe bzw. für den Oberteil umgeändert werden. In diesen Fällen wird man allerdings keinen dunklen Stoff für die ergänzenden Jäckchen haben. Jedoch kann man diese ebensogut aus dem hellen Material arbeiten. Und auf diese Weise hätten wir dann zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: verwandelt und zugleich umgeändert.

Geeignete Vorschläge dafür an eleganten Nachmittagskleidern



1749



1748



1775

1749. Diesem Kleid aus schwarzem Barkenkrepp mit weißer Pass und Aermeln aus gleichem Material können Sie durch Ueberzieher der Bluse mit Puffärmeln ein ganz anderes Aussehen verleihen Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und III. Erforderlich für Größe III: etwa 1,50 m heller und 4,60 m dunkler Stoff, je 100 cm breit

1748. Bei diesem Modell dasselbe Prinzip wie bei 1749: Dunkles Kleid mit heller Passe. Eine Ueberziehbluse mit gepufften Aermeln gibt dem Anzug ein anderes Aussehen. Der Unterschied liegt nur in den dunklen Aermelansätzen. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe II und V. Erf für Größe II: etwa 4,75 m Stoff und 0,85 m heller Stoff, je 100 cm breit

1775. Dieses kleine dreiteilige Ensemble, bestehend aus Rock Bluse und Jacke, wirkt durchaus kleidmäßig und bietet durch Auswechseln der Bluse viele Variationsmöglichkeiten. Bobach-Schnitt (81 Pf.) Größe I und II. Erforderlich für Größe I: etwa 4,10 m Stoff und 2,10 m Blusenstoff, je 100 cm breit liegend.

Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen

Seidenstoffen

Mantelstoffen

Kempe

Bielefeld Obernstr. 8

Strasse der guten Spezialgeschäfte

Wirtschaftlicher Beobachter

Nationalsozialistische Wirtschaftszeitung für die Schaffenden aller Stände und Berufe.

Herausgeber Fritz Reinhardt

Vorsitzender des Haushaltsausschusses des Reichstags und Mitglied des Reichswirtschaftsrats der NSDAP.

Laufende Behandlung aller Wirtschaftsfragen. Außer den Leitaufsätzen und sonstigen Aufsätzen die folgenden Abteilungen: Reichsregierung, Reichstag, Parteien — Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände — Schulden und Zinsen — Banken — Industrie — Handel, Handwerk, Gewerbe — Hausbesitz — Warenhäuser und Konsumvereine — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Außenhandel — Arbeit, Löhne, Soziales — Stand der Arbeitslosigkeit — Börse Börsenbericht — Außenpolitische Wochenberichte **Statistische Uebersichten, insbesondere:** Einnahmen des Reichs an Steuern, Zöllen und Abgaben — Einnahmen und Ausgaben des Reichs — Reichsbank — Bilanzübersichten Deutscher Kreditbanken und Girozentralen — Sparkassen des Deutschen Reichs — Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Hypotheken, Kommunaldarlehen — Geld und Kreditbewegung — Konkurse und Vergleichsverfahren — Meßziffern der Großhandelspreise in Deutschland und im Ausland — Ernährungs- und Lebenshaltungskosten — Deutschlands Außenhandel in Gruppen — Marktverkehr mit Vieh. — Deutsche Seefischerei und Bodenseefischerei usw. **Jegliche Anträge der Nationalsozialisten im Reichstag und im preußischen Landtag,** geordnet nach Landwirtschaftspolitik, Siedlungspolitik, Mittelstandspolitik, Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik usw.

Ausführliches Sachregister, das vierteljährlich erneuert wird. Mit Wirkung ab Januar 1933 Beilage „Steuerpraxis", die den Leser in das Gebiet des gesamten Steuerrechts einführt und ihn in allen Steuerfragen auf dem laufenden hält.

Der Wirtschaftliche Beobachter befindet sich im zehnten Jahrgang, erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 3.60 RM und 18 RPfg. Zustellgebühr. Zu bestellen am Schalter jedes Postamtes.

Verlag Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee

STADT THEATER Bielefeld

heute 31. 1. 20-23	Mi. 1. 2. Ab. B. 19	Fr. 3. 1. 20-23
Ab. A 19 Pr. III	20—22.30 Pr. II	Ab. D 13 Pr. III
Wenn die kleinen Veilchen blühen	**Jagt ihn — ein Mensch**	**Wenn die kleinen Veilchen blühen**
	Do. 2. 2. 20—22½ Ab. C 20 Pr. III	So. 4. 1. 20- g 23
	Neueinstudierung! **Gasparone** Operette v. Millöcker	Letztmalig! Bei kl. Preisen **Undine**

Besucht das Theater

Kaffee Mai, Bielefeld

Ab 1. Februar 1933

aussergew. Gastspiel

einer der prominentesten Kapellen Deutschlands:

Winia Faberow

vom Hotel Adlon-Berlin.

Hitler-Spiel

Durch Kampf zum Sieg

Preis 2.00 Mk.

Bactew-Buchhandlung - Herford

Alle vorkommenden

Buchbinderarbeiten

werden schnellstens ausgeführt.

Zeitschriften, Bücher aller Art, Einbinden von Noten, Werken

Musterbücher

Carl Titgemeyer - Herford

Hämelingerstrasse 4 Fernruf 3668.

Wohnung

3-4 Zimmer, Küche u. Bad in ruhiger Lage in Herford zum 1. Mai gesucht. Offerten mit Pr. unter Nr. 2833 an die Exp. des Herf. Beob.

Koffer-grammophon

neustes Modell, verkauft Bielefeld, Ravensbergerstr. 38 III

Anzeigen

haben nachweisbar

Erfolg!

Ruf aus der Sahara

ist als Buch erschienen.

Leinenband 3.25

Bestellungen erbeten an

Verlag Westf. Beobachter

Herford

Kaffee „Salzetal"

Bes. Emil Lechner, Station Loose b. Bad Salzuflen

Sonntags: Frischen Pickert

Für Gesellschaften bei vorheriger Anmeldung auch ausser Sonntags, gemütliche Räume — Ia. Kaffee mit Sahne. Mässige Preise.

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Mit dem Rücktritt Schleichers haben sich bei der KPD. wieder jene Angstzustände eingestellt, die sich schon beim Rücktritt Papens bemerkbar machten. Wirft man einen Blick in den „Kämpfer", so stellt man fest, daß die Tintenkulis der Moskauföldlinge bereits das große Zittern bekommen haben. Nachdem schon auf der ersten Seite zum Generalstreik aufgefordert wurde, heißt es in einem Artikel mit der „Ueberschrift" „Nach dem Rücktritt der Regierung Schleicher" dann weiter:

Hitler in der Regierung — das bedeutet blutige Entfesselung des braunen Mordterror, der SA.

Hitler — das bedeutet: verstärkten Einsatz der NSBO. und der SA. zum Streikbruch im Dienste der Kapitalisten, wie beim Krupp'schen Hochofenstreik!

Hitler in der Regierung das bedeutet: den blutigen Generalangriff auf eure Rechte, die Vorbereitung des Verbotes eurer Presse und eurer Kommunistischen Partei!

Wir lehnen es ab, auf die abgrundtiefen Lügen, die in diesen Zeilen enthalten sind, näher einzugehen. Festgestellt sei nur, daß aus diesem ganzen Geschreibsel die wahnsinnige Angst der roten Drahtzieher spricht. Sie, die jahrelang die Masse gegen den Nationalsozialismus und in erster Linie gegen die SS. und SA. gehetzt haben, sie merken jetzt, daß ihr letztes Stündchen geschlagen hat, daß sie im Falle einer Regierungsübernahme durch Adolf Hitler für ihre Hetzereien ihre gerechte Strafe bekommen werden. Daher ihre Angst und daher diese unverschämte Hetze gegen unseren Führer. Diese Pressehebräer mögen es sich gesagt sein lassen: Es ist für sie fünf Minuten vor 12 Uhr.

Und die von der anderen Fakultät? Als in den Mittagstunden die Ernennung unseres Führers zum Reichskanzler bekannt wurde, da wurden wenige Stunden später von der NSDAP. Flugblätter verteilt mit der bombastischen „Ueberschrift" „Bielefelds Arbeiterschaft marschiert gegen Hitler und Hugenberg". „Unter der Führung Hitlers hat sich ein Kabinett der gesamten deutschen Reaktion gebildet" heißt es dann weiter. Heute nachmittag wollen dieselben schwankenden Gestalten, die vor mehr als 14 Jahre die Revolution in Scene setzten, gegen das Kabinett Hitler demonstrieren. Wir wollen ihnen diesen Spaß gönnen; denn wir tragen in uns die Gewißheit, daß in kurzer Zeit der ganze rote Spuk von den Straßen auch der „roten Hochburg" Bielefelds verschwunden sein wird, und auf ihnen der Marschtritt der braunen Bataillone Adolf Hitlers ertönen wird.

Treu und Glauben im Arbeitsleben

Die Krise hat die Arbeitseinkommen so tief herabgedrückt, daß auch einsichtige Unternehmerführer vor weiterer Kaufkraftschrumpfung warnen. In der Bewegung der Tariflöhne und -gehälter kommt die Senkung nur unvollkommen zum Ausdruck; besonders empfindlich sind die übertariflichen Einkommensteile gesenkt worden. Der Kaufmannsgehilfe, der beim Höchststande 240 Mk. monatlich verdiente, mag heute bei voller Beschäftigung günstigenfalls noch 180 Mk. erhalten.

Es bedeutet also ein sehr schweres Opfer, wenn bei diesem Tiefstande noch eine mit Gehaltskürzung verbundene Arbeitszeitverkürzung hinzukommt. Der Uebergang zur Vierzigstundenwoche bringt im allgemeinen eine weitere Einkommensminderung um ein Sechstel, so daß dann das erwähnte Kaufmannsgehilfengehalt von einst 240 Mk. auf 150 Mk. zurückgeht. So schwere Opfer sind überhaupt nur erträglich, wenn sie ihren Sinn erfüllen: Arbeitslose wieder in Arbeit bringen. Die um der Arbeitslosen willen verkürzte Arbeitszeit muß ehrlich eingehalten werden. Dieses Hauptgebot von Treu und Glauben wird aber häufig nicht erfüllt. Immer mehr nehmen die Klagen zu, daß wohl die Gehaltskürzung strikt durchgeführt wird, die Kurzarbeit aber auf dem Papier steht. Es wird den Angestellten ein in der verkürzten Zeit nicht zu bewältigendes Pensum zugeteilt: und wer es nicht in Ueberstunden aufarbeitet, wird mit Kündigung bedroht. Auf diese Weise verkehrt sich der gute Sinn der Arbeitszeitverkürzung in sein Gegenteil.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat den Reichsarbeitsminister aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Gewerbeaufsicht die Einhaltung aufs strenste überwacht. Dazu gehört, daß auch die Ueberschreitung vereinbarter Kurzarbeitszeit unter wirksame Strafe gestellt wird. Auch der Staat hat daran ein dringendes Interesse, weil sonst seine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchkreuzt und weil Treu und Glauben in den sozialen Beziehungen erschüttert werden.

Lokalsplitter.

Am Samstag wurde in der Nähe des Pappelkruges, auf der Dornbergerstraße der 70jährige Invalide Bunzel aus Bielefeld tot aufgefunden. Der alte Herr war auf dem Nachhausewege von Bielefeld vom Wege abgekommen, gestürzt und hatte sich einen Schädelbruch zugezogen. Der Tod soll nach den ärztlichen Feststellungen jedoch erst durch Erfrieren eingetreten sein.

Infolge der Glätte der Straße kam am Sonntag mittag an der Herforderstraße Ecke Schildescherstr. ein Personenwagen ins Schleudern und stieß mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Kraftwagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden. Personen wurden zum Glück nicht verletzt.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag stieß ein Bielefelder Auto in Brackwede gegen die Mauer des Kalkwerks. Der Anprall war derart stark, daß das Vorderteil des Autos vollkommen eingedrückt wurde.

Wieder ein ausverkauftes Haus.
Sondervorstellung der NSDAP.

In der Bestrebung, das notleidende Bielefelder Stadttheater zu unterstützen und unseren Parteigenossen und Freunden deutsche Bühnenkunst zu bieten, veranstaltet die kulturpolitische Abteilung der NSDAP. Kreis Bielefeld seit längerer Zeit sogenannte Sondervorführungen. Nachdem man bislang lediglich Schauspiele zur Vorführung brachte, gab es diesmal die Lortzing'sche Zauberoper „Undine". Wie immer, so war die Vorstellung trotz der in Bielefeld wütenden Grippe, auch diesmal glänzend besucht.

Leider waren wiederum mehrere Mitglieder des Stadttheaters erkrankt, sodaß die Vorführung nicht in der vorgesehenen Besetzung vom Stapel gehen konnte. Bis auf den aus Osnabrück stammenden Tenor konnten die eingesprungenen Ersatzleute jedoch restlos befriedigen.

Briefflicher Lehrgang der Reichsrednerschule.

Der nächste briefliche Lehrgang wird Mitte Januar 1933 beginnen. Preis monatlich 2 Mark.

Gründlich geschult müssen auch alle diejenigen Parteigenossen sein, die als Werber von Mund zu Mund — am Biertisch, im Wartezimmer des Arztes, im Betrieb und sonstwo wirken oder bei den nächsten Gemeindewahlen und Stadtratswahlen als Kandidat erscheinen wollen.

Einführungsdrucksache kostenlos durch:

Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee
Reichsleitung Propagandaleitung2

Auch diese Vorstellung war wieder ein voller Erfolg für die NSDAP. In wenigen Wochen wird die nächste, die sechste Sondervorstellung steigen.

Wilde Demonstration der KPD.

Das in der KPD. organisierte Untermenschentum versuchte gestern abend eine wilde Demonstration gegen das Kabinett Hitler durchzuführen. Für einen Demonstrationszug hatte man glücklich 50 ganze Männeken zusammengetrommelt, die mit dem üblichen Radau durch einige Straßen zogen. Als sie jedoch einige Schupobeamten sichteten war der ganze Spuk im Nu verflogen.

Es wird überhaupt nur noch einige Tage dauern, dann wird das kommunistische Verbrechergesindel für immer von den Straßen verschwunden sein.

Stadt-Theater.

Heute 20 Uhr im Abonnement: „Wenn die kleinen Veilchen blühen" von Stolz; nächste Wiederholung Freitag. Mittwoch Kolbenheyers Schauspiel „Jagd ihn — ein Mensch."

Hinein die NSBO.

Die Betriebsrätewahlen stehen vor der Tür!

Im Jahre 1932 mußten rechtsmäßig die Betriebsrätewahlen stattfinden. Seinerzeit regierte in Deutschland der von der SPD. tolerierte Reichskanzler Dr. Brüning, jener Mann, der den Lohnraub durch Notverordnung zum Gesetz werden ließ. Dr. Brüning wurde von der SPD. toleriert, und als Dankesleistung verschob er die Betriebsrätewahl um ein Jahr, somit den um die Abrechnung bangenden Arbeiterverrätern der SPD. eine Galgenfrist gewährend. Mitschuldig an diesem Verbrechen sind die christlichen Gewerkschaften, die ebenfalls für eine Verschiebung der Wahlen eintraten.

In diesem Jahre nun werden die Betriebsrätewahlen steigen. Diese w Wahlen werden und müssen für den Nationalsozialismus den Einbruch in die marxistische Front bringen. Es gilt, auch den letzten Lohn- und Gehaltsempfänger mit den Zielen der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation vertraut zu machen. Wir wenden uns an den Teil unserer Parteigenossen die selbst als Arbeitnehmer im Daseinskampf des täglichen Lebens stehen. Sie alle sollten sich darüber klar sein, daß es unbedingt erforderlich ist, um den Nationalsozialismus breitesten Raum zu verschaffen, hier richtige Aufklärungsarbeit zu leisten, und daß gerade diejenigen, die als Arbeitnehmer schon in den Reihen Adolf Hitlers stehen, auch als die Pioniere zur Eroberung des deutschen Arbeiters in nationalsozialistischem Sinne zu kämpfen haben. In jedem Betrieb, an jeder Arbeitsstelle, in jedem Büro unter Kollegen und Mitarbeitern muß über Politik diskutiert werden und es ist Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Parteigenossen, hier die Saat Adolf Hitlers auszustreuen und dadurch aktiv mitzuhelfen, das Dritte Reich zu errichten.

Hierzu ist es jedoch erforderlich, daß alle Parteigenossen genau wissen müssen, wie wir Nationalsozialisten uns beispielsweise zu den Gewerkschaften und Angestelltenorganisationen, der technischen Nothilfe, Lohn- und Gehaltfrage, den Sozialeinrichtungen, zu den Streiks, zu den Betriebswahlen zur Arbeitslosenfrage und zur Sozialpolitik im allgemeinen stellen. Deshalb ist es erforderlich, daß sämtliche arbeitnehmende Parteigenossen eintreten in die Reihen der NSBO., damit sie über derartige Fragen genauestens unterrichtet sind; um so die dringend notwendige Aufklärungsarbeit in den Betrieben durchzuführen. Darum, hinein in die NSBO., verhelft dem deutschen Arbeiter zum Sieg.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation steht bei den kommenden Betriebsrätewahlen vor einer gewaltigen Aufgabe. Dennoch tragen wir in uns den felsenfesten Glauben an unseren Sieg. Der Gesamtmarxismus, die freien Gewerkschaften, sowohl wie die R. G. O. werden eine vernichtende Niederlage erleiden. Der Marxismus muß sterben, damit der Sozialismus lebe.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V. H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen, sämtliche in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Ein Bekehrter beim Stahlhelm.

Am 21. und 22. Januar fand in Frankfurt a. d. O. eine Stahlhelm-Tagung statt. Am ersten Tage sprach u. a. auch der Frankfurter Bankdirektor Dr. Wolfslast unter großem Beifall. Seine Gedanken waren echt stahlhelmerisch: Preußischer Geist, Soldatengeist, Vaterlandsdienst, Gemeinnutz geht vor Eigennutz usw. „Ich bekenne mich zur Planwirtschaft und Autarkie, und bin für Wiedererichtung der preußisch-deutschen Monarchie."

Gewiß, das sind sehr bemerkenswerte Worte eines Bankdirektors und ehemaligen Sozialdemokraten. Die SPD. hatte ihm s. Z. den Posten als Sparkassen-Direktor verschafft. Bei der Reichspräsidentenwahl war er noch so gesinnungstüchtig, daß er die Bilder Hindenburgs und Ludendorffs, mit der Unterschrift „Idioten" geschmückt, zum Fenster heraushängen ließ.

Nach der Mitteilung eines Frankfurter Pg. ist eine Namens-Verwechslung ausgeschlossen. Der Herr Bankdirektor hat also auch seinen überraschenden Tag von Damaskus gehabt. Wir wollen ihm aus dem raschen und radikalen Gesinnungswechsel keinen Vorwurf machen, sondern hoffen, daß er echt ist und auch auf ihn das Bibelwort zutrifft: Es ist im Himmel mehr Freude über einen Sünder der Buße tut, als über 99 Gerechte.

Bürgerliche Instinktlosigkeit.

Grundsätzliches zum „Falle" Cohns.

N.S.St.K. Die Deutsche Allgemeine Zeitung, ein höchst seriöses Blatt, hat einen entsprechenden Mitarbeiter. Der „Volksgenosse" Werner Fiedler verbreitet sich in der Nummer vom 8. Januar unter dem Titel „Mehr Instinkt auf beiden Seiten", in einer Weise, die nicht unwidersprochen bleiben darf.

Herr Fiedler ist laut eigener Aussage bemüht, „frei von parteipolitischen und weltanschaulichen Verzerrungen" den Fall Cohn in einer für alle lehrreichen Art zu betrachten. Für den Herrn Verfasser ist der Herr Cohn, den selbst der Senat der Universität Breslau für unmöglich hielt, lediglich ein junger Universitätsprofessor, und zum wird unter dem verlogenen Mantel der Parität dem kleinen Cohn die Stange gehalten. Herr Fiedler ist bemüht, den Juden Cohn von jeder Querverbindung zum gestürzten Heros der SPD. freizusprechen.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wieweit der journalistische Verteidiger das Leben an deutschen Universitäten überhaupt kennt. Es sei ihm deshalb von erfahrener Seite mitgeteilt, daß er irrt, wenn er sagt, daß Herr Cohn lediglich in Breslau deutschbewußten Studenten auf die Nerven gefallen sei. Es ist dagegen zweifelsohne richtig, daß ein jüdischer Universitätsprofessor, der sich für seinen „Glaubensgenossen" Trotzky in jüdischer Familientrauer einsetzt an einer Grenzlanduniversität am wenigsten zu suchen hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß sich in Deutschland eine ganz hübsche Anzahl von Universitäten mit den dazu gehörigen Senaten finden wird, die sich diesen, nach Herrn Fiedler „politisch ganz harmlosen Menschen" dankend verbitten würden. Die Probe aus Exempel ließe sich bei einer Versetzung des Herrn Cohn machen.

Und nun wird der Nationalästeth Fiedler bedenklich. Der Jude Cohn bekommt nunmehr endgültig recht. Der „harmlose politische Mensch", der sich aus reiner „Harmlosigkeit" für das Asylrecht einsetzte, hat lediglich Taktfehler gemacht. Herr Cohn hat journalistisch in einer Berliner Montagszeitung der Linken eingesetzt. Der Linken! – Wohlgemerkt! Herr Fiedler! Natürlich in harmloser Verkennung der Dinge in Unkenntnis von Rechts und Links. Aus den diesen Ausführungen entnehmen wir Aeußerungen, die dem „weltanschaulichen" Bürgerbrei, den Herr Fiedler laut Redaktion zu vertreten hat, durchaus gerecht werden. Herr Fiedler, Sie haben keine Weltweisheit entdeckt. Es ist eine uralte Spießerweisheit: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Nach Ihrer Ansicht würde es die „anständigen nationalen Menschen" abschrecken, wenn deutsche Studenten sich gegen jüdische Professoren wenden, die den „Organisator der roten Armee", den „Bluthund Trotzky" den Aufenthalt in Deutschland vermitteln wollen.

Herr Fiedler und Ihr anderen „nationalen anständigen Menschen", Ihr seid so instinktlos geworden, daß Ihr den Instinkt der beiden Juden Cohn und Trotzky nicht mehr begreift. Das junge Deutschland, das die Taktlosigkeit dieses Juden instinktsicher begriffen hat, geht über das Wehklagen der letzten Reste des liberalen Bürgertums zur Tagesordnung über. Sie haben sehr recht: Es geht um das Ansehen der Universität, um die Stoßkraft der nationalen Bewegung. Schlagen Sie Ihren reichlich angestaubten bürgerlichen Knigge endgültig zu und merken Sie sich: Die deutsche Jugend weiß sehr wohl zwischen würdig und unwürdig zu unterscheiden. Das gilt nicht nur für den Fall Cohn, sondern auch für Sie selbst und die seriöse Deutsche Allgemeine Zeitung.

Hikad.

Herforder Beobachter

Gewaltige Massenkundgebung der NSDAP.

Die braunen Kolonnen marschieren in den Straßen Herfords. — Es lebe der Reichskanzler Adolf Hitler!

30. Januar 1933 ein denkwürdiger Tag in der deutschen Geschichte. Die größte Stunde im Dasein unseres Vaterlandes. Der Zeitpunkt des Wiederaufstiegs unseres Volkes. Zeitenwende. — Ein Reich der Volksgemeinschaft wird erstehen trotz Klassenhaß und Standesdünkel. — In den Mittagsstunden war die Spannung bis auf den Höhepunkt gestiegen. Wessen Nerven waren noch richtig? Wer konnte noch gleichgültig sein Mittagbrot essen? Und dann — dann kam die Nachricht: „Hitler ist Reichskanzler". — Ein Jubel erfüllte die Herzen aller Volksgenossen, die das Vaterland gleich wie der Führer über ihre eigene Person stellen. Die große Stunde war da, wir haben gekämpft jahrelang, trotz Spott und Hohn für diesen Tag.

Jawohl, ihr Bonzen der Volkswacht, der kleine Anstreicherg'selle aus Braunau ist zum Reichskanzler ernannt. Und wie im ganzen Reich, so marschierte in den Abendstunden das revolutionäre Herford im wuchtigen Marschtritt durch die Straßen unserer Stadt. Wer kennt hier nicht unsere Herforder SA., SS. und Hitler-Jugend. Geliebt bei allen deutschen Volksgenossen, gehaßt und gefürchtet bei den Roten beider Schattierungen. Schon so mancher rote Heckenschütze hat die Faust eines Herforder Freiheitskämpfers zu füren bekommen. Hütet euch, ihr roten Bonzen, die Zeit der Morde und Ueberfälle ist endgültig vorbei. Wir haben nichts vergessen in den Jahren endloser Unterdrückung und Verfolgung. —

Marschschritt einer deutschen Zukunft, Kampflieder ertönen, rot ist die Freiheitsfahne — blutigrot, der weiße Kreis bedeutet die Ehrlichkeit und Reinheit unserer Bewegung, und in dem Hakenkreuzzeichen wird das deutsche Volk das Reich wahrer Volksgemeinschaft erleben.

Das war die Herforder SA., SS. und Hitlerjugend, die in den Straßen Herfords am gestrigen Abend unter dem roten Hakenkreuzbanner demonstrierte. Riesige Menschenmenge füllten die Straßen um die Kämpfer im Braunhemd zu begrüßen. Am „Helipa-Theater" fand als Abschluß des Demonstrationsmarsches ein Vorbeimarsch an dem Reichsjugendführer der NSDAP. Baldur v. Schirach und dem Standartenführer Pantföder statt.

Im Vereinshaus hatte sich während des Marsches eine riesige Menschenmenge eingefunden, die bei der Eröffnungsrede des Versammlungsleiters sämtliche Säle bis auf den letzten Platz füllte. Während Baldur v. Schirach im überfüllten Saal bei Brinkmann-Renntor sprach, ergriff unser beliebte Gauleiter Dr. Meyer-Münster das Wort. zu einer großangelegten Rede. Er führte in seiner vom tosenden Beifall unterbrochenen Rede ungefähr folgendes aus.

Endlich ist das erfolgt, was das deutsche Volk seit langem verlangt, Hitler ist Reichskanzler. Schleicher war der Mann, der sich nach allen Richtungen zu drehen wußte, darum haben wir Schleicher aufs schärfste bekämpft. Schleicher hat geschwankt, ob der Aufmarsch am Bülowplatz stattfinden sollte. Wir dulden in unserem Staate nicht mehr die Moskauer Fremdenlegion. Wir werden Schluß machen mit der Mörderzentrale. Wir werden niemals dem deutschen Sozialismus untreu werden, eher ginge die Welt zu grunde. Nicht Worte bringt Hitler, sondern die Volksgemeinschaft. Auch der Geist des Herrenklubs wird niemals in Deutschland siegen. Hitler wird für sein Volk bis zum letzten kämpfen. Er wird nicht eher ruhen, bis der letzte Arbeiter sein Brot gefunden hat. Wir wollen mit ihm kämpfen, damit er sein Werk durchführt.

Dr. Meyer schloß seine Rede unter tosendem Beifall mit den Worten:

Mit Hindenburg und Hitler zum Kampf für das „Dritte Reich".

Brausend erklang das Deutschlandlied und dann ergriff der jüngste M. d. R. der NS.-Reichstagsfraktion, Baldur v. Schirach das Wort.

Vom Kampf der deutschen Jugend ausgehend, sprach er, von dem Ringen der NSDAP. um die wahre Volksgemeinschaft. In diesem Kampf steht die deutsche Jugend in vorderster Front.

Tosender Beifall war die Antwort der Volksgenossen und mit einem Heil auf den Reichskanzler Hitler, klang die erhebende Kundgebung aus.

Die Sturmriemen fester, stürmt die letzten Bastionen. Für den Staat des deutschen Sozialismus. — Das „Dritte Reich"!

Lustiger Abend vom Herforder Funkverein.

Die beliebten Sänger und Komiker des Westdeutschen Rundfunks waren am letzten Sonntag dem Ruf des Herforder Funkvereins gefolgt und brachten ihre Künste unter tosendem Beifallsstürmen den Zuhörern vor. Schon die Neugierde trieb zahlreiche Menschen zum Schützenhof, dann aber auch wieder, es wird der größte Teil sein, wollte man in dieser schweren und ernsten Zeit wieder einmal recht vergnügte Stunden erleben.

Eine große Freude war es, die bekannten Künstler, die wir sonst ja nur durch den Aether zu Gehör bekommen, einmal persönlich auf der Bühne wirken zu sehen. Jupp Hussels, einer der besten Funkgrößen, stellte sich uns auch persönlich vor, und eroberte sich im Fluge die Herzen des Publikums. Franz Exner, der jüngste Tenor, und Wilhelm Strienz brachten mit ihren Gesängen die richtige Stimmung in den großen bis auf den letzten Platz gefüllten Raum. Eugen Rex, der bekannte Filmschauspieler brachte dann in verschiedenen Mundarten die Ballade vom König in Thule. Der Akkordion-Virtuose R. Klaus verstand es, mit seinem Instrument umzugehen; man zollte ihm so reichlichen Beifall, daß er eine Zugabe bieten mußte. Von den bekannten Sängern des Westd. Rundf. Fritz Neumann, brachte die Lieder Sonja und das bekannte Wolgalied und Else Schmitz, „Wenn man sein Herz verliert". Zum Schluß Kurt Jurisch der beliebte „Kolummenführer bei der Feuerwehr". Es wird bestimmt niemand bereuen, diese Stunden mit dem Funkverein verlebt zu haben. kkt.

Herforder Wochenmarkt.

Von amtlicher Seite werden uns folgende auf dem Herforder Wochenmarkt gezahlten Preise mitgeteilt: Rindfleisch: Schmorfleisch 50, Brust- und Querrippe 70 bis 80, Fehlrippe 75—90, Talg 35, Schweinefleisch: Schinken 85, Kotelett 85, Schnitzel 120, Kamm 85, Schulter 75, Bauch 75, gr. Speck 70, Kalbfleisch: Keule 80—100, Nierenbraten 75—90, Brust 70, Schulter 80, Kamm 75, Schnitzel 120—130; Hammel: Keule 90—100, Rücken 80, Schulter 80 bis 100, Bauch 70—80; Suppenhühner 80, Hähnchen 90, Gänse 90, Enten 100, Tauben 55 bis 60; Koch- und Tafeläpfel 15—30, Bananen 25—30, Zitronen 5—7, Haselnüsse 40 bis 50, Erdnüsse 30, Apfelsinen 5—10, Kartoffeln 3, Ztr. 250, Wirsing, Weißkohl, Rotkohl 5—6, Grünkohl 5—7, Blumenkohl 25 bis 50, Rosenkohl 20—25, Kürbis 8, Radieschen 15, Rote Beten 8—10, Kopfsalat 10—15, Endiviensalat 10—30, Spinat 20, Möhren 8, Schwarzwurzeln 35—40, weiße Rüben 5, Steckrüben 3—5, Kohlrabi 5—10, Sellerie 10—20, Kochbohnen 25—30, Erbsen 30, Zwiebeln 10; Molkereibutter 125 bis 130, Landbutter 100, Eier 80 bis 85, Angelfisch 50, Schellfisch 45, Kabeliau 45, Schollen 60, Rotbarsch 45, Heilbutt 95, Flußhecht 90, Rotzungen 70, Karbonadenfisch 60, Fischfilet 45—55, Knurrhahn 30, Grüne Heringe 15, Salzheringe 4—8, Bücklinge 35, Steinbutt 110, Zander Pfennig.

Wieder Schulunterricht.

In allen Herforder Schulen beginnt der Unterricht für alle Klassen wieder am Mittwoch, dem 1. Februar d. J.

Aus dem Landkreis

Generalversammlung.

Stift Quernheim. Der hiesige Männergesangverein hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß bei den Gesangsübungen hätte der Besuch viel zu wünschen übrig gelassen. Es sei eine Anstandspflicht gegen Dirigenten und Sangesbrüder, pünktlich und regelmäßig zu erscheinen Der Zuwachs an Mitgliedern sei erfreulich (25 Prozent). — Die Kassenlage bot ein weniger günstiges Bild. Durch die Not der Zeit seien viele mit ihren Beiträgen rückständig geworden. Nach Prüfung der Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Umwahl des Vorstandes ergab nur geringe Veränderungen. In den Ausschuß der Bürgervereinigung werden W. Kranz, H. Schneider sen., H. Möller und Fr. Heidenreich beordnet. Am 6. März soll ein Tanzkränzchen stattfinden.

Häver. Der Heuerling Fritz Mettenbrink Nr. 2, vollendet sein 70. Lebensjahr. Er wohnt auch schon 50 Jahre bei dem betreffenden Landwirt. Dem noch sehr rüstigen Geburtstagskinde gratulieren wir recht herzlichst.

Klosterbauerschaft. Ein Alter von 73 Jahren hat der Invalide Heinrich Ellerbrock Nr. 125, erreicht. Wir gratulieren.

Laar. Von einem hier an einem Haus abgestellten Fahrrad wurde eine Aktentasche mit Lebensmitteln gestohlen. Der Rauf trifft einen Arbeitslosen, der vielleicht noch ärmer ist als der gewissenlose Spitzbube, selbst wenn dieser aus Not zum Verbrecher wurde.

Freunde des Kleinhandels.

Lemgo. In der Stadtv.-Sitzung am Freitag kam es zu einer sehr bezeichnenden Abstimmung. Der natsoz. Vertreter Pg. Vlöger hatte angeregt, die Unterstützung der Erwerbslosen bis zu einem Drittel in Form von Gutscheinen auszuzahlen, die bei den Einzelhandelsgeschäften der Stadt, mit Ausnahme von Konsumvereinen und Filialgeschäften, umgesetzt werden können. „Nun steht der verarmte Kaufmann näher als die Bonzen der Konsumvereine und die Warenhäuser". Dieser Antrag wurde abgelehnt von KPD., SPD., und Christl. Volksdienst. Dafür stimmten lediglich die Nationalsozialisten: die Deutschnationalen fehlten. — Armer Einzelhändler, siehst du, wer für dich eintritt? Die Landtagswahlen sind ja vorbei!

Neuer Lehrer

Bünde. Der in Ilvese (Kreis Minden) tätige Lehrer Heinz Schulte aus Herford ist für den ausscheidenden Konrektor Hußmann zum 1. April 1933 nach hier gewählt worden. Die Regierung hat die Wahl bestätigt.

Steuertermine in Spenge.

Gemeinde Spenge: am 10. und 11. Februar 1933 bei der Amtssparkasse in Spenge.
Gemeinde Lenzinghausen: am 8. Februar 1933 von 1—2,30 Uhr bei Gastwirt Mohrmann, von 3—4,30 Uhr bei Gastwirt Wesing.
Gemeinde Hücker-Aschen: am 6. Februar 1933 von 1—2,30 Uhr bei Gastwirt Tiemann, von 3—4,30 Uhr bei Gastwirt Diekmann.
Gemeinde Bardüttingdorf: am 13. Februar 1933 von 1,30 bis 4 Uhr bei Gastwirt Voßhall.
Gemeinde Wallenbrück: am 9. Februar 1933 von 2—4 Uhr bei Gastwirt Brinkmann.

Die am 10. Februar fällige Bürgersteuerrate kann in den angegebenen Hebeterminen gezahlt werden.

Gebührenordnung

für die Bezirksschornsteinfeger des Landkreises.

Auf Grund des § 77 der R. G. O. wird für den Umfang des Landkreises Herford nachfolgende Gebührenordnung festgesetzt:

§ 1

Für die Reinigung einschließlich Fortschaffen des im Schornstein heruntergekehrten Rußes in den von den Hausbewohnern bereitzustellenden Gefäßen an eine geeignete Stelle sind folgende Grundgebühren zu zahlen:

1. Für einen unbesteigbaren Schornstein:
   a) von einer Geschoßhöhe 0,30 Mk.
   b) von jeder weit. Geschoßhöhe 0,05 Mk.
2. Für einen besteigbaren Schornstein:
   a) von einer Geschoßhöhe 0,60 Mk.
   b) von jeder weit. Geschoßhöhe 0,05 Mk.

In Anrechnung als Geschosse kommen:

1. Der Keller für diejenigen Schornsteine, die bis dahin durchgeführt sind oder dort gereinigt oder entleert werden müssen.
2. Die einzelnen Geschosse bis zum Bodenraum.
3. Jede vollen drei Meter Höhe von dem Fußboden des Bodenraumes bis zur Oberkante des Schornsteines, jedoch dürfen nicht mehr als zwei Geschosse angerechnet werden.
4. Jede vollen drei Meter Höhe bei Schornsteinen, die durch Räume von größerer Höhe als die eines Wohngeschosses führen oder freistehend sind.

§ 2

Es sind zu entrichten:

1. Für das Ausbrennen eines Schornsteines ohne Lieferung des Brennmaterials durch den Bezirksschornsteinfeger 2,75 Mk.
2. a) Für die baupolizeiliche Prüfung der Schornsteine, die auf Anordnung der Polizeibehörde auszuführen ist, die Gebühr für Reinigung, außerdem ein Zuschlag für ein Gebäude von 1,00 Mk.
   b) Bei jeder durch Verschulden des Bauherrn oder seiner Bauausführenden erforderlich werdenden Wiederholung der Prüfung 2,50 Mk.
3. Für das Reinigen einer Räucherkammer für das qm. Bodenfläche
   a) ohne Ausschlämmen 0,10 Mk.
   b) mit Ausschlämmen 0,25 Mk.
4. Für das Reinigen einer Ofenröhre
   a) bis 2,50 Meter Länge 0,15 Mk
   b) bis zu 5 Meter Länge 0,25 Mk.
   c) über 5 Meter Länge 0,30 Mk.

§ 3

Außer den in §§ 1 und 2 aufgeführten Gebührensätzen sind folgende Zuschläge zu entrichten:

1. Für die Schornsteine einer Zentralheizung sowie einer größeren Feuerungsanlage in gewerblichen Betrieben und ähnlichen Anlagen 0,50 Mk.
2. Für die Schornsteine, an die nur Etagenheizungen und Heizungen für Einfamilienhäuser von nicht mehr als 7 heizbaren Räumen angeschlossen sind 0,30 Mk.
3. Falls der Schornsteinfeger auf begründetes Verlangen der Hausbewohner vor der fristmäßigen Reinigung der Schornsteine vorerst Abstand nehmen oder auf besondere Bestellung die Reinigung außer der Reihe vornehmen muß 0,45 Mk
   Muß die Reinigung infolge nachweislichen Verschuldens der Hausbewohner nachgeholt werden 2,00 Mk
4. Für Nachtarbeiten, d. h. für solche Arbeiten, die in der Zeit von abends 6 Uhr bis morgens 7 Uhr auf Verlangen ausgeführt werden müssen, das doppelte.

§ 4

Zur Zahlung der Gebühren an den Bezirksschornsteinfeger sind die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter verpflichtet. Die privatrechtliche Gültigkeit abweichender Vereinbarungen zwischen den Hauseigentümern und den Mietern bleibt hierdurch unberührt.

§ 5

Für die Teilnahme an der Feuerschau einschl. Ersatz von Fahrtauslagen erhält der Bezirksschornsteinfeger für den Tag
   a) im Wohnort 4,50 Mk
   b) außerhalb des Wohnorts 6,00 Mk

§ 6

Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. Februar 1933 in Kraft. Die Gebührenordnungen vom 13. 2. 1931 und 14. 4. werden hiermit aufgehoben.

Herford, den 26. Januar 1933.

Der Landrat.

Mindener Beobachter

Die Grippeepidemie in Minden.

Die Hoffnung der letzten Tage, die Grippe würde zurückgehen, hat fehlgeschlagen. Sie hat stattdessen immer weiter um sich gegriffen. Bis auf die 3. Bürgerschule, die Mittelschulen und die Domschule, sind alle hiesigen Schulen geschlossen worden. Der Kreisarzt hat für die 2. Bürgerschule bis zum 1. Februar, für das Oberlyzeum bis zum 2. Februar und die Pestalozzischule zum 3. Februar „Grippe-Ferien" angeordnet. Die übrigen Schulen können nur im beschränkten Maße den Unterricht weiterführen So fehlten an der Bürgerschule 3 am Donnerstag von 11 Lehrkräften 6 und von 452 Schülern 191. Bei der Domschule fehlten 2 Lehrkräfte und von 313 Schülern 120. An den Mittelschulen fehlten 5 Lehrkräfte und rund ein Drittel aller Schüler. Bei der Städt. Handelsschule und bei der Berufsschule glaubt man, den Unterricht im vollen Umfange weiterführen zu können. Was die übrige Einwohnerschaft anbetrifft, so liegt auch von ihr ein großer Teil krank darnieder

Aus dem Landkreis

Dankersen. Der Gewerbeverein hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl ergab: Vors. Malermeister Joh. Schoop, Schriftführer Fahradhändler Karl Rüter, Kassierer Schuhmachermeister Fritz Bornemann.

Heimsen. Infolge der starken Grippeerkrankungen mußten die Schulen geschlossen werden.

Raderhorst. Als der 21jährige Sohn des Landwirts Daseking damit beschäftigt war, ein Fuder Stroh abzuladen, scheuten die Pferde plötzlich und gingen durch. D. kam hierbei zu Fall und wurde überfahren. Als man nach kurzer Zeit zur Hilfe eilte, war der Tod bereits infolge innerer Verletzungen, eingetreten.

Hausberge. Die Segelfluggruppe hielt ihre Generalversammlung ab, in der das Arbeitsprogramm für das Jahr festgelegt wurde. Der Vorstand besteht aus Bauleiter Heupe und Gruppenleiter Schmidt.

Fülme. Infolge der großen Anzahl der Grippeerkrankungen mußte auf Anordnung des Kreisarztes die Schule geschlossen werden. Der Unterricht beginnt wieder am 1. Februar.

Meißen. Die Grippe ist auch bei den Schulen der hiesigen Gemeinde so stark aufgetreten, daß in der 2., 3. und 4. Klasse über die Hälfte aller Schüler erkrankt ist. Der Unterricht wird darum für diese Klassen bis zum 2. Februar geschlossen.

Barkhausen a. d. Porta. Infolge der vielen Erkrankungen der Kinder an Grippe ist der Unterricht auf 8 Tage ausgesetzt. Wiederbeginn des Unterrichts am Freitag, dem 3. Februar.

1. westfälischer Bauernschulungskursus der NSDAP. in der Porta.

Barkhausen i. d. Porta. Vom 29. Januar bis 5. Februar d. J. findet in der schönen Porta der Bauernschulungskursus im „Friedenstal" statt. Im Anschluß an diesen Kursus finden im Kreise Minden 5 große Bauernkundgebungen statt.

Barkhausen a. d. Porta. Eine gewisse Empörung hat in unserer Ortschaft die Festsetzung der Einheitswerte der Grundstücke hervorgerufen. Nach dem früheren Stande sind sämtliche Werte heraufgesetzt, als wenn die Häuser, je älter sie werden, an Wert gewinnen. Daß Grundstücke infolge des Deflationsbetruges um 40 Prozent an Wert gesunken sind, ist in keiner Weise berücksichtigt. Auf der Suche nach villenartigen Gebäuden ging man ganz scharf vor. Einfache Häuser, in denen sich Schweine- und Ziegenställe befinden, sind als „Villen" bezeichnet worden. Vielleicht ging man davon aus, daß „villa" im Lateinischen „Landhaus" bedeutet.

Häverstädt. [illegible] Kinder in der hiesigen Schule an Grippe erkrankt sind, ist von behördlicher Seite die Schließung der Volksschule bis zum 2. Februar angeordnet worden. In einzelnen Familien liegen fast sämtliche Familienmitglieder darnieder, so daß Nachbarn sich der Kranken annehmen müssen. Zu Besorgnissen ist jedoch kein Anlaß gegeben. Die getroffenen Maßnahmen sind nur zu begrüßen, um weitere Uebertragungen dieser gefährlichen Krankheit zu vermeiden.

Glück beim Unglück.

Hausberge. Das am Freitag vormittag aus der Richtung Neesen kommende Personenauto des Dr. Funk, Hausberge, welches von dessen Chauffeur gesteuert wurde, fuhr in einem flotten Tempo von hinten auf das Pferdefuhrwerk der Firma Mesch u. Klocke in Minden. Dasselbe fuhr in gleicher Richtung vorschriftsmäßig auf der rechten Seite, daß der Wagen den Bürgersteig, in der Nähe des Gastwirts Weckes, berührte. Ein Beweis, daß dem Begleiter des Fuhrwerks, wie auch Zeugen aussagen, keine Schuld trifft. Warum nun der Autofahrer auf den Wagen steuerte, ist ganz unverständlich, zumal noch reichlich Platz vorhanden war. Auto und Fuhrwerk wurden stark beschädigt. Der Anprall war derart heftig, daß die Feder des Fuhrwerks zerbrach und somit der Wagen zusammengedrückt wurde. Nur durch einen glücklichen Zufall, daß der Begleiter in dem Augenblick, als das Unglück geschah, neben dem Wagen herging, ist es zu verdanken, daß Menschenleben verschont geblieben sind.

Hausberge. Der hiesige Einwohner, der Kriegsbeschädigte Schmeding, erlitt einen erheblichen Schaden dadurch, daß infolge des starken Frostes der im Frühjahr angelegte Fischteich zufror und die darin ausgesetzten 800 Forellen sämtlich eingingen. Alle Vorsichtsmaßnahmen blieben ohne Erfolg. Zu bemerken ist noch, daß nur die Regen- und Bachforellen eingingen, während die übrigen im Teich befindlichen Wasser- und Goldfische am Leben blieben. Daraus ergibt sich, daß die Forelle doch weit empfindlicher ist, als alle übrigen Fischarten.

Bad Oeynhausen und Umgegend.

Neues vom Bade.

Bis einschließlich 26. Januar wurden hier 141 Kurgäste, 1232 verabfolgte Bäder und 292 Durchreisende gezählt.

Ein Fahrrad wurde hier vor der Gastwirtschaft Meyer u. Luers gefunden. Das Rad, Marke Göricke, hat eine elektrische Beschlampe mit schwarzen Rahmen, die grüne Streifen tragen. Der Besitzer, der wahrscheinlich erst seinen Rausch ausschlafen muß, kann seine Ansprüche auf der Polizeiwache geltend machen.

Die seit langer Zeit an der Geschäftsstelle des „Westfälischen Beobachters" heraushängende Hakenkreuzfahne wurde in einer der letzten Nächte gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich in marxistischen Kreisen zu suchen.

Die ev. Kirchensteuer für 1932 muß bis 5. Februar bezahlt sein. Die Vorauszahlungsrate für 1933 ist am 15. Mai zu entrichten.

Die Gemeinschaft der Neuhausbesitzer hielt am 26. Januar ihre Gründungsversammlung ab. Herr Lehrer Stohlmann sprach über Zweck und Ziele der Gemeinschaft. Nach lebhafter Aussprache wurde die Ortsgruppe mit folgendem Vorstand gewählt: 1. Vors. Stadtverordneter Nottbusch. 2. Vors. Wilhelm Baumgarten; 1. Schriftf. Max Pichnik, 2. Schriftführer Fr. Sehrbunt. 1. Kassierer Heinr. Hartmann, 2. K. Sander. Beisitzer Joachim Münster, Wilhelm Flottmann, Heinrich Kelle, Aug. Witthaus. Kassenprüfer: Lehrer Bentrup, Wilhelm Lütnant.

Die bisherigen Vertrauensleute wurden beibehalten. Nächste Versammlung am 20. Februar bei Schalk.

Löhne. In der Versammlung des Schweineversicherungsvereins wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzender Postagent Klemm und Werkmeister Hamelmann, Kassierer Postschaffner i. R. Ußling und Arbeiter Brandmeier, Taxatoren Wiemann, Körber und Hameier. Kassenbestand 1500 Mark.

Mennighüffen. In der Generalversammlung wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Im letzten Jahr haben 42 Uebungsstunden stattgefunden. An der Feier zum Volkstrauertag wird sich der Verein beteiligen Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Gohfeld. Einbrecher sind in der Nacht zum Donnerstag in der Möbelfabrik von Wilhelm Pottharst gewesen und haben dort für einige hundert Mark Werkzeug gestohlen.

Gohfeld. Eine Mitgliederversammlung der NSDAP. Ortgr. Gohfeld fand am Donnerstag, den 26. Januar im Saale der Gastwirtschaft Wegener statt, die zahlreich besucht war. Außer einigen wichtigen Besprechungen wurde beschlossen, Ende Febr. einen Deutschen Abend zu veranstalten. Mit einem Hoch auf unseren Führer Adolf Hitler wurde die Versammlung vom Ortsgruppenleiter gegen 11 Uhr geschlossen.

Gohfeld. Einen Neubau errichtet an der verlängerten Flagenstr. der Auslandsmonteur der Weserhütte Herr Wilhelm Junkel

Bergung eines Pontons.

Erder. Am Sonnabend konnten Einwohner aus Erder das letzte Ponton von dem Reichswehrunglück 1925 bei Veltheim bergen. Es wurde mit Flaschenzügen aus dem Wasser geholt. Neben einigen Löchern wies es auch noch große Beulen auf, so daß es kaum zu gebrauchen sein wird.



Die erste deutsche Eisschießmannschaft.
Die siegreiche Garmischer Mannschaft.

Todesurteil über die Landwirtschaft wird vorläufig nicht vollstreckt.

Obwohl der von Brüning geschaffene Vollstreckungsschutz schon am 31. Dezember abgelaufen war, hatte die Schleicherregierung es zunächst nicht für nötig gefunden, diesen zu verlängern. Die nationalsozialistische Presse hat schon seit Monaten die Verlängerung und Verbesserung der Brüning'schen Notverordnung vom 8. Dezember 1931 gefordert. Herr von Braun hatte aber zwischen Weihnachten und Neujahr weder in Wort und Schrift Abhilfe angekündigt. Er beschränkte sich darauf, seine Agrarpolitik mit Sanella frisch zu firnen und dann in Urlaub zu gehen.

Erst als vor 8 Tagen das „Landbundgewitter" im Reichspräsidentenpalais einschlug, ließ sich die Regierung herbei, einen Teil des bereits als „Siedlungsland" gedachten Bodens weiterhin neue 9 Monate vor der Vergantung zu schützen.

Der Reichslandbund hat von der Regierung die Abkehr von der Weltwirtschaft und Exportüberschätzung gefordert, statt dessen wollte man die Erregung der Landwirtschaft mit einem verlängerten Vollstreckungsschutz abschwächen. Glaubte Herr von Schleicher wirklich, durch diese Verschiebung des „Todesurteils" die revolutionäre Stimmung des Landvolks zu besänftigen? Wir glauben kaum, daß er damit Glück gehabt hätte.

Daß die Reichsregierung im übrigen garnicht daran dachte, endlich einen Weg zur Rettung der Landwirtschaft zu beschreiten, beweist die Tatsache, daß der Sachwalter der Exportfanatiker und des Freihandels, der Reichswirtschaftsminister zur selben Stunde vor dem Reichstagshaushaltsausschuß erklärte: „Die Reichsregierung denke an keine wirtschaftspolitische Umstellung, da es für ein Sechstel der deutschen Bevölkerung nicht möglich sei, Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland als Ersatz für die Beschäftigung aus dem Ausland zu schaffen. Nur wenn diese Frage positiv beantwortet werden könnte, wäre eine Umschulung von der seit 50 Jahren betriebenen Politik zu erwägen. Die Devise der seit 50 Jahren betriebenen Politik lautet: Der Export muß das Brot für die schaffenden Arbeitsmillionen hereinbringen.

Nach diesem klaren Bekenntnis gegen die Landwirtschaft aber erlaubte sich Warmbold im Zusammenhang mit dem Vollstreckungsschutz, den Parteien zu versichern, daß dieser Vollstreckungsschutz die Abwicklung der Sicherungsverfahren und damit die Bereitstellung von Siedlungsland nicht beeinträchtige. Die neue Notverordnung sollte also zweierlei bezwecken. 1. Durch ihre Ankündigung die Bauern zu beruhigen, 2. das Bauernland nach Monaten dem Gerichtsvollzieher ausliefern, die den Boden den marxistischen Parteien dann zu Siedlungsexperimenten schenken sollen. Warmbold beeilt sich, der noch warmen Notverordnung zu bestätigen, daß sie unwirksam sei:

„Es sei die Befürchtung [illegible] worden, daß durch den Vollstreckungsschutz eine Verzögerung der Siedlung erfolgen würde. Der neue Vollstreckungsschutz bedeutet nicht eine räumliche Erweiterung, sondern nur eine zeitliche Verlängerung der noch bestehender Möglichkeiten."

Wie diese Möglichkeiten im Vollstreckungsschutz und Papen'schen Sicherungsverfahren aussehen, darüber könnten am besten die Gerichtskassen Aufschluß geben. Die Gerichte verlangen bei Stellung eines Antrages auf Aussetzung der Zwangsversteigerung solche hohen Gebührenvorschüsse, daß es für den Bauern zwecklos ist, sich darum zu bemühen, denn er ist nicht in der Lage das Geld für die Gebühren aufzutreiben. Ein Zustand, der auf die Dauer untragbar ist. Man könnte beinahe annehmen, daß diese hohen Gebühren extra zur Verhinderung des Vollstreckungsschutzes da sind.

Im übrigen ist schon zum dritten Mal unter Beweis gestellt, daß das Osthilfe-Vollstreckungsschutz-Sicherungsverfahren mit ihrem juristischen Formelkram den Bauern den Hof nicht erhalten haben. Ob der Bauer oder Landwirt 3 Monate früher oder später vom Hof gejagt wird, ist ja gleichgültig.

Mit Spiegelfechtereien kann man kein Volk erretten. Wenn nicht umgehend ein allgemeiner, genereller Vollstreckungsschutz erklärt wird und gleichzeitig für den Bauern die wirtschaftspolitischen Möglichkeiten geschaffen werden, sich und seinen Hof am Leben zu erhalten, dürfte die Welle der Bauernerregung leicht den bisherigen Machthabern über den Kopf zusammengeschlagen sein.

Aus der Nachbarschaft

Verschiedenes

Feiern und Feste

Annaberg

Billy Fahrverbandes Ehe

Unterhaltung nach Feierabend.

Tabakpfeife ersetzt die Luftröhre.

Ungewöhnliche Operationen. — Herzmassage rettet das Leben. Eine Nähmaschine für den Magen.

Aus den Operationszimmern der Aerzte und der großen Krankenhäuser dringt verhältnismäßig wenig in die Oeffentlichkeit. Schon die Pflicht zur Wahrung des Berufsgeheimnisses läßt die Mediziner über alles, was sie bei Ausübung ihrer Tätigkeit erfahren und erleben, weitgehendes Stillschweigen beobachten. So ist die Allgemeinheit auch nur höchst unvollkommen über die einschneidenden Umwälzungen unterrichtet, die etwa seit Beginn unseres Jahrhunderts in der Medizin, vor allem in der Chirurgie, Platz gegriffen haben. Neue Betäubungs- und Desinfektionsmittel, früher unbekannte Wege der Diagnose und zweckmäßigere Mechanik sind in den letzten Jahrzehnten eingeführt, die dem Arzte ganz andere Möglichkeiten zu raschen und heilbringenden Eingriffen bieten, als man sie bisher kannte. Vor allem der Chirurg vermag heute gelegentlich Erstaunliches zu leisten.

Einer der bemerkenswertesten Fälle chirurgischer Kunst war der einer jungen Amerikanerin, der ihr eifersüchtiger Gatte eine Revolverkugel in die Brust gejagt hatte. Das Geschoß durchbohrte das Herz, wirkte aber nicht gleich tödlich. Immerhin schien das Ende jeden Augenblick einzutreten, als die schwer Verletzte, die kaum noch atmete, ins Krankenhaus geschafft wurde, wo der bereits benachrichtigte Arzt sie schon erwartete. Alles stand für eine Operation bereit, wie sie in tausend Fällen dieser Art vielleicht einmal gelingt.

Mit einigen blitzschnellen Schnitten öffnete der Chirurg die Brust der Verletzten bis zu den Rippen, durchschnitt einige derselben mit einer Zahnzange und erhielt so einen kleinen Ausschnitt im Brustkorb. Unter ihm sah man das Herz ganz schwach sich bewegen, jeden Augenblick schien es zum Stillstand zu kommen. Rasch ergriff nun der Operierende durch die Oeffnung in den Rippen hindurch das lebenswichtige Organ, seine Finger drückten es und ließen es in regelmäßigem Rhythmus wieder los, bis nach einiger Zeit die normale Herztätigkeit wieder einsetzte. Dann stützte der Chirurg das Herz mit der Linken und nähte mit der Rechten die Wundränder zusammen. Die beim Eintreffen im Krankenhaus als unrettbar aufgegebene Frau genas vollkommen.

Wie dieser Fall beweist, ist — entgegen der landläufigen Ansicht — eine Verletzung des Herzens keineswegs unbedingt tödlich. So erhielt einmal bei einer recht erregten Auseinandersetzung jemand einen fünf Zentimeter langen Stich ins Herz. Auch hier half rasches Vernähen der Wunde. Der Verletzte wäre nach menschlicher Voraussicht ebenfalls vollständig geheilt, hätte er nicht gleich nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus seinen Gegner, dem er den Stich verdankte, aufgesucht, um sich zu rächen. Es kam zu einem recht lebhaften Wortwechsel, bei dem sich der Verwundete so aufregte, daß die kaum verheilte Verletzung am Herzen wieder aufsprang. Bevor ein weiter chirurgischer Eingriff sich ermöglichen ließ, war der Mann eine Leiche.

Zu den seltsamsten Herzoperationen gehört jene, die vor einiger Zeit am — linken Bein des Verletzten ausgeführt wurde. Ein dreizehnjähriger Junge war von einem Spielgefährten zufällig in die Brust geschossen. Die Kugel hatte, wie die Röntgenaufnahme bewies, das Herz getroffen und sich dort festgesetzt. Da der Verwundete indessen in der Brust keinerlei Beschwerden fühlte, sah man von der immerhin nicht unbedenklichen Operation ab, in der Hoffnung, die Kugel würde, wie man es mehrfach erlebt hat, einheilen und verwachsen. Bald darauf klagte der Junge über starke Schmerzen im linken Bein. Neue Aufnahmen zeigten, daß die Kugel hier in einer der großen Arterien steckte, wohin sie offenbar durch den Blutkreislauf vom Herzen her befördert worden war. Es gelang, sie ohne Schwierigkeit zu entfernen.

Eine außerordentlich schwierige Operation wurde im vergangenen Sommer an einem Mitglied der Chicagoer Unterwelt vollzogen. Der Mann war aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen heraus von Mitgliedern einer feindlichen Bande mit einem wahren Kugelregen überschüttet worden. Er brach blutüberströmt zusammen. 24 Kugellöcher fanden sich in seinen Eingeweiden. Jedes einzelne hätte ausgereicht, um in kurzem zu einer Bauchfellentzündung zu führen. Einen in ähnlicher Weise beschädigten Schlauch eines Kraftwagenrades würde man kaum der Ausbesserung für wert erachtet haben. Dennoch versuchte man die Rettung.

Im Operationssaal unterzog der Chirurg zunächst jeden Zentimeter der mehr als zwölf Meter langen Därme einer genauen Besichtigung, da eine einzige, noch so winzige Oeffnung, die übersehen wurde, den ganzen Erfolg des Eingriffes vereiteln mußte. Dann nähte er mit einer eigens für derartige Zwecke gebauten „Nähmaschine" alle 24 Kugellöcher so geschickt zusammen, daß es schwer gewesen wäre, die Nähte zu entdecken. Der Mann wurde völlig wiederhergestellt.

Alle derartigen Operationen stellen eine Art Wettrennen mit der Zeit dar, denn schon die kleinste Verzögerung ist verhängnisvoll. In erhöhtem Grade gilt dies in Fällen, wo jemand zu ersticken droht. Zuweilen muß man sich dabei mit recht sonderbaren Mitteln behelfen. So hatte bei einem großen Essen einer der Teilnehmer gerade ein großes Stück Braten in den Mund gesteckt, als er über einen Witz laut lachen mußte, wobei der Bissen ihm in die „falsche Kehle" geriet, mithin in die Luft- statt in die Speiseröhre. Der Mann griff sich an den Hals, stieß seltsame Töne aus, lief erst rot, dann dunkelblau an, alles Klopfen auf den Rücken half nichts: Das Stück Fleisch sperrte die Luftröhre ab und drohte den Bedauernswerten zu ersticken.

Nur schnellste Hilfe konnte Rettung bringen. Glücklicherweise befand sich in der Gesellschaft ein tüchtiger, rasch entschlossener Arzt. Im Handumdrehen hatte er den Rock ausgezogen, sich eine scharfe Nagelschere bringen lassen, mit diesen sonst für andere Zwecke bestimmten Instrument die Haut am Halse gerade unter dem Adamsapfel aufgeschnitten, die Halsmuskeln mit den Fingern der Linken auseinander gezogen und einen Schnitt in die zähe Luftröhre gemacht. So konnten sich die Lungen wieder mit Luft füllen, und bald vermochte der Patient aufs neue frei zu atmen. Eine rasch besorgte Gummiröhre sorgte dann dafür, daß die Luftzufuhr weiter aufrecht erhalten blieb, bis im Krankenhaus mittels geeigneter Instrumente der Bissen Fleisch aus der Luftröhre entfernt war.

Noch primitiver waren die Hilfsmittel, mit denen man einen Matrosen kurierte. An Bord eines Segelschiffes pflegt man selten alles für eine Operation Nötige vorrätig zu haben. Die Umstände entsprachen im ganzen denen des eben erwähnten Falles, nur daß an Stelle der Nagelschere ein gewöhnliches Taschenmesser eines Matrosen als „chirurgisches Besteck" diente, während die Gummiröhre von einer — Stummelpfeife, der man rasch den Kopf abgeschroben hatte, wenn auch nicht hygienisch einwandfrei, so doch erfolgreich vertreten wurde.

Der Vampir steigt aus dem Film.

Vor der Kasse des Pariser Lichtspielhauses war gähnende Leere. Wohl besahen sich ein paar Vorübergehende die bunten Plakate, die einen Sensationsfilm ankündigten, aber sie wandten sich bald gelangweilt wieder ab. Wer interessierte sich für ein Stück, in dem ein Unbekannter die Hauptrolle, die des Vampirs spielte? Schließlich trat doch ein Gast an die Kasse: „Eine Loge, Fräulein." Die junge Dame hob den Kopf, sah den Kunden an, ihre Augen weiteten sich, wurden starr, und plötzlich brach ein fürchterlicher Schrei von ihren Lippen: „Hilfe, der Vampir!" Sie schrie so laut, daß die Leute auf der gegenüberliegenden Straßenseite zusammen fuhren, herüber eilten: „Was ist denn los?" Hundert, zweihundert Menschen sammelten sich innerhalb einer Minute vor dem Schalter, hinter dem der Kinodirektor eben die ohnmächtige Kassiererin herauszog. Daneben stand der ältere Herr, der das Unglück verschuldet hatte. Er sah wirklich ein wenig erschreckend aus mit seinem grauen, wirren Bart, seinen brennenden Augen, den spitz durch die gelbliche Haut stechenden Backenknochen. Er glich tatsächlich dem Vampir der Plakate aufs Haar, und als er jetzt von einem Schutzmann gebeten wurde, im Büro des Lichtspielhauses eine Erklärung für den sonderbaren Vorfall zu geben, wollten ihm alle Neugierigen folgen. Sie prallten an der Riesengestalt des uniformierten Pförtners zurück: „Ohne Karten kein Eintritt, meine Herrschaften! Drinnen im Kino wird in wenigen Minuten eine Erklärung für dieses Rätsel gegeben werden." Der Ersatzkassierer hatte alle Hände voll zu tun. Dafür wurden die Versprechungen des Pförtners auch gehalten, denn nach kurzem erschien der Schrecken erregende ältere Herr mit der noch etwas bleichen Kassiererin: „Der Zwischenfall ist glücklicherweise gut abgelaufen. Ich konnte aber, als ich hierher kam, um mir den Film anzusehen, in dem ich tatsächlich die Rolle des Vampirs spiele, nicht ahnen, daß mein Aussehen die junge Dame so erschrecken würde. Ich bitte vielmals um Verzeihung, mein Fräulein." Die Verzeihung wurde huldvoll gewährt, das Publikum war befriedigt, zu so billigem Preis einen Film aus dem Leben gesehen zu haben, und das Kino erfreute sich in den nächsten Tagen regsten Besuchs.

500 000 Blitze in der Sekunde.

In der modernen Photographie ist man schon zu Momentaufnahmen gelangt, deren Belichtungszeit nicht mehr als den 500 000. Teil einer Sekunde beträgt. Da macht es natürlich Schwierigkeiten, eine genügend starke Lichtquelle zu beschaffen. Das gewöhnliche Blitzlicht reicht hier nicht aus, nicht einmal die strahlende Jupiterlampe. Neuerdings ist es dem technologischen Institut einer ausländischen Universität gelungen, den künstlichen Gewitterwolken, den Kondensatoren, Zwergblitze zu entlocken, indem man die bis zur Sättigung angesammelte Ladung mit einem Male überspringen ließ. In der zu diesem Zweck dazwischen geschalteten Quecksilberröhre zuckte ein Lichtstrahl auf, der es an Helligkeit mit 40 000 gewöhnlichen 50-Watt-Lampen aufnehmen konnte, den man also mit Fug und Recht als einen Blender bezeichnen darf. Die neue Errungenschaft hat für die Filmtechnik Bedeutung. Ferner will man mit ihrer Hilfe die Bewegungen der Flüssigkeiten und Gase sowie ihre Widerstandskurven und Wirbel auf das genaueste untersuchen und hofft schließlich auf diesem Wege auch zu einer scharfen Beobachtung des Vogelfluges zu gelangen, was nicht allein für den Naturfreund von Interesse sein wird.

Wintertag.

Endloses Fallen
Taumelnder Flocken,
Zärtlich verschleiernd
Die greifbare Welt,
Innig verwebend
Tiefe des Traumes –
Fülle des Wunsches
Mit Wesen und Ding.
Wunsch und Erfüllung
Selige Einheit!
Himmlischer Friede
In treibender Brust.
Endlich entschlafen
Wiegen im Hafen
Segel der Sehnsucht,
Geborgen zur Ruh'.

Gerda v. Below

D.. schlagfertige Antwort.

Der König Maximilian Joseph I. von Bayern sah sich veranlaßt, den Regierungsrat Baron von Oexle in den Ruhestand zu versetzen. Oexle war zwar ein sehr tüchtiger und gewissenhafter Beamter, aber sein Privatleben ließ zu wünschen übrig. Zum Nachfolger wurde ein Baron von L. ernannt, der sich nach kurzer Zeit als völlig unfähig für sein Amt erwies. Eines Tages traf der König den pensionierten Regierungsrat, und leutselig fragte er ihn: „Nun, Oexle, wie geht es?" — „Majestät, wie soll es mir in einem Lande ergehen, wo man die Oexle entläßt und an deren Stelle die Ochsen anstellt!" Der König lachte und ersetzte den unfähigen Beamten durch einen tüchtigeren Nachfolger.

August der Starke.

(Zu seinem 200. Todestag am 1. Februar 1933.)

Von Heinrich Zerkaulen.

Als im Jahre 1697 August der Starke im Dom zu Krakau zum polnischen König gekrönt wird, da trägt er unter dem Hermelin das Kostüm des antiken Augustus, den Brustharnisch, das kurze Schurzhöschen, Sandalriemen um die Knöchel. Sein Held ist Alexander der Große. Konstantinopel, Asien möchte er erobern, eine Weltherrschaft des Ostens schwebt ihm vor dem als unantastbar betrachteten Bourbonentum.

Ende Januar 1733 aber, also kaum 36 Jahre später, ist von dem erträumten Kaiserreich nur eine bittere Enttäuschung übrig geblieben. Da den König im Reisewagen nach Warschau Ohnmachten überfallen und die Aerzte ihm nicht die Gefährlichkeit seines Zustandes vorenthalten, antwortet er seinen Ministern auf ihr Anraten, dem polnischen Reichstag seinen Sohn als Nachfolger zu empfehlen, er habe eine Dornenkrone getragen, er stelle dem Kurprinzen frei, ob er sie annehmen wolle.

Bis auf den heutigen Tag schwankt das Urteil der Historiker über August den Starken zwischen begeistertem Lob (Cornelius Gurlitt) und kühler Ablehnung (Leopold von Ranke und Paul Haake). Sein eigener Kanzler Flemming urteilt einmal über ihn: „Er fängt vielerlei an und führt nichts zu Ende. Er ändert oft seine Pläne. Seine Konzeption ist sehr lebhaft. In kommenden Freuden pflegt er zu schwelgen und stellt drohendes Unglück sich schlimmer vor, als es ist."

Und doch lebt ein Mythos um diesen Herrscher, lebendig bis auf den heutigen Tag. Darunter sollen freilich nicht die galanten Abenteuer verstanden sein, die über ihn der geschwätzige und unzuverlässige Graf Polnitz in seiner Skandalchronik „La Cour Galante" verbreitet hat. Wenn August der Starke, politisch gesehen, im Kampf auch unterlag, so prangt doch sein Name mit goldenen Lettern in der Geschichte der deutschen Kunst. Das deutsche Barock ist ohne das sächsische, ohne das Werk eines Pöppelmann, Dinglinger, Balthasar Permoser und all der anderen, denen er Geld, Muße und künstlerische Anregung zur Durchführung ihrer Pläne gab, nicht zu denken. Hierunter fällt vor allem auch die Schaffung des in aller Welt berühmt gewordenen Dresdner Zwingers, das geniale Werk Pöppelmanns.

Da August der Starke ursprünglich nicht für den Thron bestimmt war — sein regierender älterer Bruder Johann Georg starb an den Blattern —, kannte er die halbe zivilisierte Welt von seiner großen Kavalierstour her, die zu jener Zeit als Abschluß der äußeren Bildung eines jungen Mannes aus vornehmem Geblüt galt. Was er in Sammlungen und an Bauten in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Oesterreich gesehen, das soll nun in der eigenen Residenz Dresden in noch schönerem Glanze neu erstehen. Die Sehnsucht nach dieser rein künstlerischen Ausnahmestellung ist dann immer stärker in ihm geworden, je weniger seinen politischen Zielen ein Erfolg beschert war: seinem Kampfe gegen die Macht der Stunde, gegen die Vorherrschaft der Hohenzollern.

Immerhin bleibt August der Starke bemüht, sein Gebiet wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Er legt die erste staatliche Fabrik an, er begünstigt den Anbau von Maulbeerbäumen zur Förderung der Seidenmanufaktur, er nimmt sich nachdrücklich des Postwesens an und erteilt den Auftrag, alle größeren Straßen zu vermessen, welche die Kur- und Erblande durchziehen. Noch zwei Jahre vor seinem Tode finanziert er eine erste naturwissenschaftliche Afrika-Expedition, die sich im Herbst 1731 nach Algier und Tunis einschifft mit dem Auftrag, in erster Linie wilde Tiere für die Menagerie zu beschaffen, was nicht lebendig nach Sachsen gebracht werden könne, in wohlpräpariertem Zustande heimzuführen, alle Sachen fleißig abmalen zu lassen, die Schildereien jederzeit zu überschicken und sorgfältigst die Tagebücher zu führen.

[illegible] Dezember 170[illegible] an den König, da er ihn für den Plan einer sächsischen Akademie der Wissenschaft zu gewinnen sucht: „Sachsen scheint für eine solche Gelehrtensocietät ganz besonders geeignet, sein Herrscher ist selbst einer der wißbegierigsten und aufgeklärtesten Fürsten Europas, und kein Land im Deutschen Reich hat in Verhältnis seiner Ausdehnung mehr weise und geschickte Leut als das Kurfürstentum der Wettiner."

Gemeinsame Liebe für das Militärwesen, für die Jagd und wohl auch für — scharfes Pokulieren verband eine Zeit lang August den Starken eng mit dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., dem Vater Friedrichs des Großen. Der junge Friedrich kommt selbst mit seinem Vater im Januar 172[illegible] zu den Karnevalsfestlichkeiten nach Dresden und ist zunächst von seinem Gastgeber sehr eingenommen: „Der König von Polen", berichtet er an seine Schwester, „ist mittelgroß. Er hat sehr starke Augenbrauen und eine etwas aufgestülpte Nase. Er ist geistvoll, sehr höflich gegen jedermann und hat die Lebensart. Er schnarrt etwas beim Sprechen und ist nicht leicht zu verstehen, da er viele Zähne verloren hat. Trotzdem sieht er gesund aus und ist körperlich gewandt, das heißt, er sticht nach dem Ring, tanzt und tut andere Dinge wie ein junger Mann."

Freilich hat sich nachher Friedrichs Urteil über August den Starken wesentlich geändert. „Ich habe gegen ihn die größte Aversion", sagt er und spielt damit gewiß auf die bekannten Amouren Augusts des Starken an, unter denen die Gräfin Aurora von Königsmark, die schöne Cosel, die Orzelska und noch zahlreiche andere vielfach in Legende und Dichtung behandelt worden sind.

Wenn die Zeit selbst August dem Starken eine versöhnlichere Würdigung hat widerfahren lassen, so vor allem deshalb, weil er in seinen berühmten Sammlungen des Grünen Gewölbes, der Dresdner Gemäldegalerie, der Meißner Porzellanmanufaktur, in seinen zahlreichen Schlössern und Bauten sich selber das schönste Denkmal gesetzt hat.

Aus der Nachbarschaft

Das Hauszinssteuerproblem vor der Handelskammer

Göttingen. In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer wurde der alte Vorstand mit Senator W. Sartorius an der Spitze wiedergewählt. Weiter wurde der bisherige Syndikus der Hildesheimer Geschäftsstelle, Dr. Mundrey, zum Ersten Syndikus der Handelskammer Südhannover bestellt. Die Versammlung beschäftigte sich dann ausgiebig mit dem Hauszinssteuerproblem. Man lehnte den Vorschlag, das Aufkommen aus dieser Steuer zu Zwecken der Umschuldung der Gemeinden zu verwenden, ab und stellte sich hinter den Beschluß des Steuerausschusses, die Hauszinssteuer innerhalb von zwei Jahren durch pflichtgemäße Vornahme von Hausreparaturen abzubauen. Weiter erteilte die Versammlung ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Harzausschusses, ein dringendes Notstandsprogramm aufzustellen.

Professor Bauer nimmt an

Göttingen. Professor Bauer, der, wie gemeldet, einen Ruf an die Universität Breslau für den Lehrstuhl der Chirurgie als Nachfolger von Geheimrat Küttner erhalten hatte, hat diesen Ruf angenommen und wird daher Göttingen verlassen.

Neue Erdölfunde bei Menteroda

Nordhausen. Die vom Kalischacht Obergebra des Wintershall-Konzerns in Richtung Menteroda vorgenommenen Bohrungen nach Erdöl sind jetzt nach monatelangen vergeblichen Bemühungen von Erfolg gekrönt worden. Man fand das Oel in einer Stärke von 6 Atmosphären vor. Angeblich sollen größere Erdölmengen vorhanden sein.

Schüler entlarven einen Schwindler

Bennecken stein. Die Polizei verhaftete hier einen Schwindler namens Adolf Baasch, der bei einem Förster eine Stelle als Hauslehrer angenommen hatte. Vorher hatte er eine Gastrolle in Mecklenburg gegeben, wo er als „Studienrat" auftrat und es verstand, sich eine Anstellung bei einer Privatrealschule zu verschaffen. Hier sollte er in den unteren Klassen lateinischen Unterricht erteilen. Seine Unkenntnis des Lateinischen machte aber selbst die Quartaner stutzig, von denen einer absichtlich viele Fehler machte, um den „Studienreferendar" auf die Probe zu stellen. Als seine Arbeit trotzdem gut zensiert wurde, erstattete die Klasse Anzeige, wodurch dann der Stein ins Rollen kam.

Lebhafter Wintersportverkehr im Harz

Bad Harzburg. Das prachtvolle Wetter am Sonntag brachte für den Harz recht lebhaften Wintersportverkehr. Allerdings mußten die meisten offiziellen Sportveranstaltungen wegen der mangelhaften Schneelage ausfallen. Besonders am Torhaus war sehr lebhafter Betrieb; hier parkten zahlreiche Omnibusse aus Braunschweig, Hannover und anderen Städten. Die Reichsbahn war mit dem Verkehr zufrieden, wenn auch die vorgesehenen Sportsonderzüge nicht fuhren.

Landeserziehungsanstalt Bevern bleibt bestehen

Braunschweig. Wie wir hören, liegt zur Zeit zur Aufhebung der Landeserziehungsanstalt Bevern kein besonderer Grund mehr vor, nachdem es der Anstaltsleitung gelungen ist, einen bedeutend ermäßigten Haushalts-Voranschlag einzureichen. Die Altersgrenze der Fürsorgezöglinge ist auf 19 Jahre festgesetzt.

Verstärkter Weiterbau am Mittellandkanal

Calvörde. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sind im Kanalbauabschnitt Neuhaldensleben—Debisfelde zwei weitere Brückenbaustellen mit anschließenden Rampen vergeben worden. Die Arbeiten werden sofort aufgenommen und sollen auch, wenn irgendmöglich, bei Frostwetter weitergeführt werden.

400 000-Mark-Anleihe Helmstedts

Helmstedt. Der Kreisausschuß befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reiches. Es wurde beschlossen, Verhandlungen zum Zweck einer Anleihe aufzunehmen, die in Höhe von 400 000 Mark aus den vom Reiche zur Verfügung gestellten Mitteln zur Finanzierung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms des Kreises Helmstedt dienen soll.

Festnahme einer zehnköpfigen Einbrecherbande

Altona. Die zahlreichen Einbrüche und Diebstähle, die in der letzten Zeit in der Hafengegend ausgeführt wurden, konnten jetzt aufgeklärt werden. Die Nachforschungen der Polizei führten zur Festnahme von zehn Personen, über die sämtlich Untersuchungshaft verhängt wurde, da sie trotz Leugnens als überführt gelten.

Lohnschiedsspruch für Nordenham-Blexen

Nordenham. In den Lohnverhandlungen für den Industriebezirk Nordenham-Blexen wurde vom Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, wonach die zur Zeit geltenden Lohnsätze bis zum 30. Juni ds. Js. verlängert werden. Das Abkommen kann mit monatlicher Frist, frühestens zum 30. Juni gekündigt werden.

Hohe Geldstrafen für Schmuggler

Emden. Vom Schöffengericht wurde eine sechsköpfige Schmugglerbande, die über einen halben Zentner Tabak sowie Tee- und Kaffeevorräte eingeschwärzt hatte, zu insgesamt 222 000 Mark Geldstrafe und Gefängnisstrafen von 5 bis 9 Monaten verurteilt.

35köpfige Schmugglerorganisation aufgedeckt

Oldenburg. Der Polizei ist es gelungen, eine großangelegte Schmugglerorganisation, die sich über das Gebiet der preußischen Kreise Aschendorf und Hümmling sowie über das Gebiet des oldenburgischen Amtes Cloppenburg erstreckte, auszuheben und unschädlich zu machen. Die Mitglieder der Bande schmuggelten hauptsächlich Feinschnitt-Tabak und Kaffee, die sie über die Grenze brachten und an die im Kreise Hümmling ansässigen Großabnehmer weitergaben. Insgesamt wurden 35 Personen festgenommen, die sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben werden. Der Wert der hinterzogenen Abgaben wird auf 700 000 Mark geschätzt.

Professor Fritz Zeller gestorben

Osnabrück. Im Alter von 84 Jahren ist hier der ehemalige Professor am Ratsgymnasium, Fritz Zeller, gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der wie wenige das geistige Leben des Osnabrücker Gemeinwesens befruchtete. Er war in der deutschen Literatur ausgezeichnet bewandert und in der Philosophie des deutschen Idealismus gründlich durchgebildet. Eine glückliche Ergänzung war seine hervorragende künstlerische Begabung. Er war ein ausgesprochen musikalisches Talent und hat bis vor wenigen Jahren den von ihm gegründeten Orchesterverein geführt. Nebenbei entfaltete er auch eine rege publizistische Tätigkeit. Ferner war er Gründer des Osnabrücker Zweigvereins des Evangelischen Bundes. Endlich war er 44 Jahre lang Mitglied der Osnabrücker Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Federn und Inletts

sind Anschaffungen für ein ganzes Leben; kaufen Sie deshalb nur bewährte Qualitäten — die Erfahrung lehrt's: gehen Sie immer zu

Buddeberg Bielefeld Niedernstr. 5-9

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Dortmund, 30. Januar. Auftrieb: 611 Rinder, 572 Kälber, 28 Schafe, 2518 Schweine. Preise: Ochsen: 1. a. 2. —, 3. 23—25, 4. 18—22; Bullen: 1. 26—28, 2. 23—25, 3. 20—22; Kühe: 1. 27—29, 2. 23—26, 3. 19—22, 4. 15 bis 18; Färsen: 1. 29—32, 2. 26—28, 3. 23—25; Kälber: 1. —, 2. 36—38, 3. 29—34, 4. 22—26; Schweine: 1. —, 2. 36 bis 38, 3. —, 4. 34—36, 5. 32—34, Sauen 28—34. Marktverlauf: Schafe langsam, Schweine geräumt.

Essen, 30. Januar. Auftrieb: 45 Ochsen, 109 Bullen, 209 Kühe, 30 Färsen, 20 Fresser, 570 Kälber, 43 Schafe, 2138 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 29—31, 2. 25—28; Bullen: 1. 27—29, 2. 24—26, 3. 21—23, 4. 18—20; Kühe: 1. 20 bis 27, 2. 23—25, 3. 19—22, 4. 13—18; Färsen: 1. 28 bis 30, 2. 25—27; Fresser: 17—22; Kälber: 1. —, 2. 35 bis 39, 3. 28—34, 4. 22—27; Schafe: 27—30; Schweine: 1. 36—39, 2. 37—39, 3. 36—39, 4. 34—36, 5. 33—34, Sauen 28—34. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Kälber, Schafe und Schweine ruhig.

Düsseldorf, 30. Januar. Auftrieb: 38 Ochsen, 59 Bullen, 180 Kühe, 42 Färsen, 2 Fresser, 586 Kälber, 1 Schafe, 2460 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 31—33, 2. 26—29, 3. 27 bis 30, 4. 24—26; Bullen: 1. 26—28, 2. 23—25, 3. 20—22; Kühe: 1. 26—28, 2. 22—25, 3. 18—21, 4. 16—17; Färsen: 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 20—23; Kälber: 1. —, 2. 35 bis 40, 3. 28—34, 4. 20—27; Schweine: 1. —, 2. 34—37, 3. 34—39, 4. 32—37, 5. 28—34, 6. 25—29, Sauen 25—30. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber langsam, Schweine schlecht.

Elberfeld, 30. Januar. Auftrieb: 186 Ochsen, 81 Bullen, 220 Kühe, 72 Färsen, 34 Fresser, 429 Kälber, 10 Schafe, 2352 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 29—31, 2. 26—28, 3. 20 bis 25; Bullen: 1. 24—26, 2. 20—23; Kühe: 1. 25—27, 2. 22—24, 3. 18—21, 4. 12—17; Färsen: 1. 28—30, 2. 23 bis 27; Fresser: 18—22; Kälber: 1. —, 2. 34—38, 3. 28 bis 33, 4. 20—27; Schweine: 1. 36—38, 2. 36—38, 3. 36 bis 38, 4. 32—35, 5. 30—32, Sauen 28—32. Marktverlauf: in allen Gattungen ruhig, geräumt.

Köln, 30. Januar. Auftrieb: 304 Ochsen, 150 Bullen, 463 Kühe, 105 Färsen, 22 Fresser, 1184 Kälber, 117 Schafe, 4456 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 27—31, 2. 23—26, 3. 23—26, 4. 18—22; Bullen: 1. 24—27, 2. 20—23; Kühe: 1. 24—27, 2. 20—23, 3. 16—18, 4. 12—15; Färsen: 1. 27 bis 30, 2. 22—25; Fresser: 18—23; Kälber: 1. —, 2. 35 bis 40, 3. 30—34, 4. 20—28; Schafe: 1. 25—28, 2. —, 3. 16—20; Schweine: 1. —, 2. 36—40, 3. 35—40, 4. 33 bis 37, 5. 30—34, Sauen 28—33. Marktverlauf: Großvieh beste Tiere auch noch höher, sehr ruhig; Kälber und Schafe ruhig; Schweine sehr schlecht.

Frankfurt/Main, 30. Januar. Auftrieb: 1281 Rinder, 557 Kälber, 82 Schafe, 4324 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 23—27, 2. 20—22, 3. 17—19; Bullen: 1. 24—26, 2. 21 bis 23; Kühe: 1. 20—22, 2. 17—19, 3. 14—16, 4. 12—13; Färsen: 1. 26—28, 2. 23—25, 3. 20—22; Kälber: 1. —, 2. 31—35, 3. 26—30, 4. 20—25; Schweine: 1. —, 2. 36 bis 38, 3. 36—38½, 4. 34—38, 5. 33—36. Marktverlauf: Rinder ruhig, geräumt; Kälber und Schafe langsam, geräumt; Schweine schleppend, Ueberstand.

Wunstorf, 31. Januar. Auftrieb: 583 Ferkel, 12 Stangenschweine. Preise: Ferkel: bis 6 Wochen bis 7, 6—8 Wochen 7—11, 8—12 Wochen 11—14 ℳ; Stangenschweine: bis 23 ℳ, je nach Güte und Gewicht. Marktverlauf: schleppender Ueberstand.

Getreidebörsen

Hamburg, 30. Januar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. Weizen: Manitoba I 4.90, Febr. 4.90, April/Mai 4.95, Manitoba II, Febr. 4.75, April/Mai 4.70; Gerste: Donau-, Jan./Febr. 3.70, Plata-, Febr. 3.60, Roggen: Plata-, Febr. 3.45; Mais: La Plata 3.70, Febr. 3.75, März 3.80; Hafer: Plata Unclipped, faq. 3.42½, Plata Clipped, Febr. 3.57½; Weizenkleie: Pollards 3.05, Jan. 3.05; Leinsaat: La Plata, Febr. 7.07½, März 7.05.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

[44

Doch der Gedanke, sie jetzt in all ihrer Lieblichkeit neben sich schlafend zu finden, ohne daß er sie an sich ziehen konnte, ihre Augen, ihr Haar mit Zärtlichkeiten überschütten, war zuviel für ihn. Er mußte ihre Nähe jetzt fliehen, wollte er für morgen seine Energie bewahren.

Leise ging er durch die Zimmer und richtete sich in dem kleinen Gastzimmer, das neben dem Schlafzimmer lag, mit Kissen und Decken ein Lager her. Da sah er, daß die Tür zum Schlafzimmer nur angelehnt war. Er stutzte. Das war doch sonst nicht Lillys Art. Sie war immer ein kleiner Angsthase gewesen und verschloß alle Türen, wenn er nicht da war, sorgfältig.

Zu dem Schlafzimmer hatte er deshalb seit einiger Zeit einen zweiten Schlüssel, mit dem er dann öffnen konnte. Leise ging er an die geöffnete Tür. Da sah er durch den Spalt, daß die Nachttischlampe an Lillys Bett brannte. Aber sie beschien ein leeres Bett.

Es brannte rot vor Werners Augen. Lilly war nicht zu Hause. Jetzt um zwei Uhr nachts. Sie nahm also nicht einmal so viel Rücksicht auf ihn, um den äußeren Schein zu wahren. Dies letzte wenigstens hätte sie ihm ersparen sollen. Aber vielleicht mußte auch das noch kommen, um ihn ganz hart und unerbittlich zu machen. Doch an Schlaf war für ihn nicht mehr zu denken.

Er holte aus dem Arbeitszimmer seine Laboratoriumsschlüssel und ging durch die frostharte Winternacht hinüber in das Laboratorium. Das beste, was er tun konnte, war, die Zeit bis zu der morgigen Auseinandersetzung mit Lilly durch Arbeit auszufüllen.

Ein harter Zug war in seinem Gesicht, als er sich an den Arbeitstisch setzte und die mikroskopischen Erscheinungen der letzten Tage wieder und immer wieder nachprüfte. Es schien, als sollte er endlich der Lösung näherkommen. Und bald hatte er in der ernsten Forschung für das Wohl der Menschen sich selbst und sein eigenes Schicksal vergessen.

* * *

Als Ilse Dornbruch müde nach Hause gekommen war, fand sie unter ihrer Post einen Brief mit einer amerikanischen Marke. Sie erkannte die Handschrift von Miß Fadney, ihrer Kollegin und Freundin. Trotz ihrer Müdigkeit öffnete sie den Brief sofort, denn eine Nachricht von Miß Fadney wurde immer sehnsüchtig von ihr erwartet. Da drüben war doch wenigstens der einzige Mensch, der in unwandelbarer Herzlichkeit an sie dachte. Es tat gut, jetzt von ihm einen Gruß zu bekommen, in dem Augenblick, in dem Ilse durch Doktor Sommers Verhalten so tief getroffen war.

Ilse setzte sich in ihre Leseecke und öffnete den Brief. Das war wie ein Wink des Schicksals.

„Liebe Ilse", schrieb die junge amerikanische Aerztin, „ich habe in der letzten Zeit noch mehr an Sie gedacht als sonst. In einem großen Kinderkrankenhaus, das mein Vater gestiftet hat, ist die Leitung des chemischen Instituts noch frei. Ich würde nun so sehr wünschen, daß Sie sich entschließen, herüberzukommen. Sie hätten eine Stellung, wie sie in Deutschland unter den jetzigen schweren Verhältnissen bei Ihnen kaum für eine Frau zu haben sein wird. Und ich hätte die Freude, mit Ihnen so eng zusammenzuarbeiten wie früher, denn ich habe eine Abteilung des Kinderkrankenhauses übernommen. Wenn Sie Lust haben, so schicken Sie mir schnellstens eine Kabeldepesche. Ich werde Ihnen die näheren Bedingungen dann umgehend durch die Verwaltung mitteilen lassen. Daß sie günstig sein werden, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Wenn Sie also nichts Besonderes drüben in Deutschland hält, so entschließen Sie sich, zu kommen. Es wartet auf Ihre Antwort Ihre Clarisse Fadney."

Ilse Dornbruch stand auf und ging erregt hin und her. Wie hatte doch ihre amerikanische Freundin geschrieben? „Wenn Sie also nichts Besonderes drüben in Deutschland hält..." Nein, es hielt sie nichts. Im Gegenteil! Sie hatte geträumt, einen zarten, schönen Traum; aber sie war hart geweckt worden zur Wirklichkeit. Die heutige Begegnung mit Doktor Sommer hatte ihr klar gemacht, daß für sie Liebe und weibliches Glück nicht bestimmt waren — das Schicksal hatte ihr ein anderes Ziel gewiesen: die Arbeit. Sie würde diesem Ziel folgen — und es durfte kein Zurückschauen mehr geben —, dorthin, wohin ihr Herz sie rief.

Schnell entschlossen setzte sich Ilse hin und schrieb ein paar Zeilen an die amerikanische Freundin, in denen sie den Empfang des Briefes bestätigte und um nähere Mitteilungen bat. Dieser Brief sollte morgen gleich mit der erbetenen Kabeldepesche zusammen den Weg hinübernehmen. Dann war alles entschieden, und es gab kein Zurück mehr, wenn das Herz schwach werden und über den Verstand siegen wollte.

* * *

Bis zum Morgen hatte Fahrenkamp in seinem Atelier gearbeitet. Er hatte Müdigkeit, Kummer, sich selbst und die Zeit vergessen. Er war der Lösung des Rätsels nahe. Wenn die Kultur, die er soeben angesetzt, auf dem neuen Nährboden so reagierte, wie er annehmen durfte, dann hatte er das erlösende, segenbringende Scharlachserum in der Hand. Dann waren Genesung und Leben von Millionen Kindern in seine Macht gegeben. Aber er wollte noch nicht zu früh hoffen und triumphieren. Zuviel Rückschläge hatte er schon erlebt, um nicht vorsichtig zu sein. Ehe er nicht den Erfolg greifbar durch soundsoviel Experimente praktisch erprobt hatte, eher durfte er sich nicht zufrieden geben. Noch viel Forschen, noch viel Arbeit, noch viel Geduld würden dazu gehören.

Aber nicht minder schwer war die Aufgabe, die jetzt vor ihm lag. Nun er für heute mit der Arbeit aufhören mußte, erwachte er erst wieder ganz zur Wirklichkeit und zu dem, was ihm bevorstand: der entscheidenden Aussprache mit Lilly.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung nach Feierabend.

Tabakpfeife ersetzt die Luftröhre.

Ungewöhnliche Operationen. — Herzmassage rettet das Leben. Eine Nähmaschine für den Magen.

Aus den Operationszimmern der Aerzte und der großen Krankenhäuser dringt verhältnismäßig wenig in die Oeffentlichkeit. Schon die Pflicht zur Wahrung des Berufsgeheimnisses läßt die Mediziner über alles, was sie bei Ausübung ihrer Tätigkeit erfahren und erleben, weitgehendes Stillschweigen beobachten. So ist die Allgemeinheit auch nur höchst unvollkommen über die einschneidenden Umwälzungen unterrichtet, die etwa seit Beginn unseres Jahrhunderts in der Medizin, vor allem in der Chirurgie, Platz gegriffen haben. Neue Betäubungs- und Desinfektionsmittel, früher unbekannte Wege der Diagnose und zweckmäßigere Mechanik sind in den letzten Jahrzehnten eingeführt, die dem Arzte ganz andere Möglichkeiten zu raschen und heilbringenden Eingriffen bieten, als man sie bisher kannte. Vor allem der Chirurg vermag heute gelegentlich Erstaunliches zu leisten.

Einer der bemerkenswertesten Fälle chirurgischer Kunst war der einer jungen Amerikanerin, der ihr eifersüchtiger Gatte eine Revolverkugel in die Brust gejagt hatte. Das Geschoß durchbohrte das Herz, wirkte aber nicht gleich tödlich. Immerhin schien das Ende jeden Augenblick einzutreten, als die schwer Verletzte, die kaum noch atmete, ins Krankenhaus geschafft wurde, wo der bereits benachrichtigte Arzt sie schon erwartete. Alles stand für eine Operation bereit, wie sie in tausend Fällen dieser Art vielleicht einmal gelingt.

Mit einigen blitzschnellen Schnitten öffnete der Chirurg die Brust der Verletzten bis zu den Rippen, durchschnitt einige derselben mit einer Zahnzange und erhielt so einen kleinen Ausschnitt im Brustkorb. Unter ihm sah man das Herz ganz schwach sich bewegen, jeden Augenblick schien es zum Stillstand zu kommen. Rasch ergriff nun der Operierende durch die Oeffnung in den Rippen hindurch das lebenswichtige Organ, seine Finger drückten es und ließen es in regelmäßigem Rhythmus wieder los, bis nach einiger Zeit die normale Herztätigkeit wieder einsetzte. Dann stützte der Chirurg das Herz mit der Linken und nähte mit der Rechten die Wundränder zusammen. Die beim Eintreffen im Krankenhaus als unrettbar aufgegebene Frau genas vollkommen.

Wie dieser Fall beweist, ist — entgegen der landläufigen Ansicht — eine Verletzung des Herzens keineswegs unbedingt tödlich. So erhielt einmal bei einer recht erregten Auseinandersetzung jemand einen fünf Zentimeter langen Stich ins Herz. Auch hier half rasches Vernähen der Wunde. Der Verletzte wäre nach menschlicher Voraussicht ebenfalls vollständig geheilt, hätte er nicht gleich nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus seinen Gegner, dem er den Stich verdankte, aufgesucht, um sich zu rächen. Es kam zu einem recht lebhaften Wortwechsel, bei dem sich der Verwundete so aufregte, daß die kaum verheilte Verletzung am Herzen wieder aufsprang. Bevor ein weiter chirurgischer Eingriff sich ermöglichen ließ, war der Mann eine Leiche.

Zu den seltsamsten Herzoperationen gehört jene, die vor einiger Zeit am — linken Bein des Verletzten ausgeführt wurde. Ein dreizehnjähriger Junge war von einem Spielgefährten zufällig in die Brust geschossen. Die Kugel hatte, wie die Röntgenaufnahme bewies, das Herz getroffen und sich dort festgesetzt. Da der Verwundete indessen in der Brust keinerlei Beschwerden fühlte, sah man von der immerhin nicht unbedenklichen Operation ab, in der Hoffnung, die Kugel würde, wie man es mehrfach erlebt hat, einheilen und verwachsen. Bald darauf klagte der Junge über starke Schmerzen im linken Bein. Neue Aufnahmen zeigten, daß die Kugel hier in einer der großen Arterien steckte, wohin sie offenbar durch den Blutkreislauf vom Herzen her befördert worden war. Es gelang, sie ohne Schwierigkeit zu entfernen.

Eine außerordentlich schwierige Operation wurde im vergangenen Sommer an einem Mitglied der Chicagoer Unterwelt vollzogen. Der Mann war aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen heraus von Mitgliedern einer feindlichen Bande mit einem wahren Kugelregen überschüttet worden. Er brach blutüberströmt zusammen. 24 Kugellöcher fanden sich in seinen Eingeweiden. Jedes einzelne hätte ausgereicht, um in kurzem zu einer Bauchfellentzündung zu führen. Einen in ähnlicher Weise beschädigten Schlauch eines Kraftwagenrades würde man kaum der Ausbesserung für wert erachtet haben. Dennoch versuchte man die Rettung.

Im Operationssaal unterzog der Chirurg zunächst jeden Zentimeter der mehr als zwölf Meter langen Därme einer genauen Besichtigung, da eine einzige, noch so winzige Oeffnung, die übersehen wurde, den ganzen Erfolg des Eingriffes vereiteln mußte. Dann nähte er mit einer eigens für derartige Zwecke gebauten „Nähmaschine" alle 24 Kugellöcher so geschickt zusammen, daß es schwer gewesen wäre, die Nähte zu entdecken. Der Mann wurde völlig wiederhergestellt.

Alle derartigen Operationen stellen eine Art Wettrennen mit der Zeit dar, denn schon die kleinste Verzögerung ist verhängnisvoll. In erhöhtem Grade gilt dies in Fällen, wo jemand zu ersticken droht. Zuweilen muß man sich dabei mit recht sonderbaren Mitteln behelfen. So hatte bei einem großen Essen einer der Teilnehmer gerade ein großes Stück Braten in den Mund gesteckt, als er über einen Witz laut lachen mußte, wobei der Bissen ihm in die „falsche Kehle" geriet, mithin in die Luft- statt in die Speiseröhre. Der Mann griff sich an den Hals, stieß seltsame Töne aus, lief erst rot, dann dunkelblau an, alles Klopfen auf den Rücken half nichts: Das Stück Fleisch sperrte die Luftröhre ab und drohte den Bedauerns werten zu ersticken.

Nur schnellste Hilfe konnte Rettung bringen. Glücklicherweise befand sich in der Gesellschaft ein tüchtiger, rasch entschlossener Arzt. Im Handumdrehen hatte er den Rock ausgezogen, sich eine scharfe Nagelschere bringen lassen, mit dieser sonst für andere Zwecke bestimmten Instrument die Haut am Halse gerade unter dem Adamsapfel aufgeschnitten, die Halsmuskeln mit den Fingern der Linken auseinander gezogen und einen Schnitt in die zähe Luftröhre gemacht. So konnten sich die Lungen wieder mit Luft füllen, und bald vermochte der Patient aufs neue frei zu atmen. Eine rasch besorgte Gummiröhre sorgte dann dafür, daß die Luftzufuhr weiter aufrecht erhalten blieb, bis im Krankenhaus mittels geeigneter Instrumente der Bissen Fleisch aus der Luftröhre entfernt war.

Noch primitiver waren die Hilfsmittel, mit denen man einen Matrosen kurierte. An Bord eines Segelschiffes pflegt man selten alles für eine Operation Nötige vorrätig zu haben. Die Umstände entsprachen im ganzen denen des eben erwähnten Falles, nur daß an Stelle der Nagelschere ein gewöhnliches Taschenmesser eines Matrosen als „chirurgisches Besteck" diente, während die Gummiröhre von einer — Stummelpfeife, der man rasch den Kopf abgeschroben hatte, wenn auch nicht hygienisch einwandfrei, so doch erfolgreich vertreten wurde.

Der Vampir steigt aus dem Film.

Vor der Kasse des Pariser Lichtspielhauses war gähnende Leere. Wohl besahen sich ein paar Vorübergehende die bunten Plakate, die einen Sensationsfilm ankündigten, aber sie wandten sich bald gelangweilt wieder ab. Wer interessierte sich für ein Stück, in dem ein Unbekannter die Hauptrolle, die des Vampirs spielte? Schließlich trat doch ein Gast an die Kasse: „Eine Loge, Fräulein." Die junge Dame hob den Kopf, sah den Kunden an, ihre Augen weiteten sich, wurden starr, und plötzlich brach ein fürchterlicher Schrei von ihren Lippen: „Hilfe, der Vampir!" Sie schrie so laut, daß die Leute auf der gegenüberliegenden Straßenseite zusammen fuhren, herüber eilten: „Was ist denn los?" Hundert, zweihundert Menschen sammelten sich innerhalb einer Minute vor dem Schalter, hinter dem der Kinodirektor eben die ohnmächtige Kassiererin herauszog. Daneben stand der ältere Herr, der das Unglück verschuldet hatte. Er sah wirklich ein wenig erschreckend aus mit seinem grauen, wirren Bart, seinen brennenden Augen, den spitz durch die gelbliche Haut stechenden Backenknochen. Er glich tatsächlich dem Vampir der Plakate aufs Haar, und als er jetzt von einem Schutzmann gebeten wurde, im Büro des Lichtspielhauses eine Erklärung für den sonderbaren Vorfall zu geben, wollten ihm alle Neugierigen folgen. Sie prallten an der Riesengestalt des uniformierten Pförtners zurück: „Ohne Karten kein Eintritt, meine Herrschaften! Drinnen im Kino wird in wenigen Minuten eine Erklärung für dieses Rätsel gegeben werden." Der Ersatzkassierer hatte alle Hände voll zu tun. Dafür wurden die Versprechungen des Pförtners auch gehalten, denn nach kurzem erschien der Schrecken erregende ältere Herr mit der noch etwas bleichen Kassiererin: „Der Zwischenfall ist glücklicherweise gut abgelaufen. Ich konnte aber, als ich hierher kam, um mir den Film anzusehen, in dem ich tatsächlich die Rolle des Vampirs spiele, nicht ahnen, daß mein Aussehen die junge Dame so erschrecken würde. Ich bitte vielmals um Verzeihung, mein Fräulein." Die Verzeihung wurde huldvoll gewährt, das Publikum war befriedigt, zu so billigem Preis einen Film aus dem Leben gesehen zu haben, und das Kino erfreute sich in den nächsten Tagen regsten Besuchs.

500 000 Blitze in der Sekunde.

In der modernen Photographie ist man schon zu Momentaufnahmen gelangt, deren Belichtungszeit nicht mehr als den 500 000. Teil einer Sekunde beträgt. Da macht es natürlich Schwierigkeiten, eine genügend starke Lichtquelle zu beschaffen. Das gewöhnliche Blitzlicht reicht hier nicht aus, nicht einmal die strahlende Jupiterlampe. Neuerdings ist es dem technologischen Institut einer ausländischen Universität gelungen, den künstlichen Gewitterwolken, den Kondensatoren, Zwergblitze zu entlocken, indem man die bis zur Sättigung angesammelte Ladung mit einem Male überspringen ließ. In der zu diesem Zweck dazwischen geschalteten Quecksilberröhre zuckte ein Lichtstrahl auf, der es an Helligkeit mit 40 000 gewöhnlichen 50-Watt-Lampen aufnehmen konnte, den man also mit Fug und Recht als einen Blender bezeichnen darf. Die neue Errungenschaft hat für die Filmtechnik Bedeutung. Ferner will man mit ihrer Hilfe die Bewegungen der Flüssigkeiten und Gase sowie ihre Widerstandskurven und Wirbel auf das genaueste untersuchen und hofft schließlich auf diesem Wege auch zu einer scharfen Beobachtung des Vogelfluges zu gelangen, was nicht allein für den Naturfreund von Interesse sein wird.

Wintertag.

Endloses Fallen
Taumelnder Flocken,
Zärtlich verschleiernd
Die greifbare Welt,
Innig verwebend
Tiefe des Traumes –
Fülle des Wunsches
Mit Wesen und Ding
Wunsch und Erfüllung
Selige Einheit!
Himmlischer Friede
In treibender Brust.
Endlich entschlafen
Wiegen im Hafen
Segel der Sehnsucht,
Geborgen zur Ruh'.

Gerda v. Below

D.. schlagfertige Antwort.

Der König Maximilian Joseph I. von Bayern sah sich veranlaßt, den Regierungsrat Baron von Oexle in den Ruhestand zu versetzen. Oexle war zwar ein sehr tüchtiger und gewissenhafter Beamter, aber sein Privatleben ließ zu wünschen übrig. Zum Nachfolger wurde ein Baron von X. ernannt, der sich nach kurzer Zeit als völlig unfähig für sein Amt erwies. Eines Tages traf der König den pensionierten Regierungsrat, und leutselig fragte er ihn: „Nun, Oexle, wie geht es?" — „Majestät, wie soll es mir in einem Lande ergehen, wo man die Oexle entläßt und an deren Stelle die Ochsen anstellt!" Der König lachte und ersetzte den unfähigen Beamten durch einen tüchtigeren Nachfolger.

August der Starke.

(Zu seinem 200. Todestag am 1. Februar 1933.)

Von Heinrich Zerkaulen.

Als im Jahre 1697 August der Starke im Dom zu Krakau zum polnischen König gekrönt wird, da trägt er unter dem Hermelin das Kostüm des antiken Augustus, den Brustharnisch, das kurze Schurzhöschen, Sandalriemen um die Knöchel. Sein Held ist Alexander der Große. Konstantinopel, Asien möchte er erobern, eine Weltherrschaft des Ostens schwebt ihm vor dem als unantastbar betrachteten Bourbonentum.

Ende Januar 1733 aber, also kaum 36 Jahre später, ist von dem erträumten Kaiserreich nur eine bittere Enttäuschung übrig geblieben. Da den König im Reisewagen nach Warschau Ohnmachten überfallen und die Aerzte ihm nicht die Gefährlichkeit seines Zustandes vorenthalten, antwortet er seinen Ministern auf ihr Anraten, dem polnischen Reichstag seinen Sohn als Nachfolger zu empfehlen, er habe eine Dornenkrone getragen, er stelle dem Kurprinzen frei, ob er sie annehmen wolle.

Bis auf den heutigen Tag schwankt das Urteil der Historiker über August den Starken zwischen begeistertem Lob (Cornelius Gurlitt) und kühler Ablehnung (Leopold von Ranke und Paul Haake). Sein eigener Kanzler Flemming urteilt einmal über ihn: „Er fängt vielerlei an und führt nichts zu Ende. Er ändert oft seine Pläne. Seine Konzeption ist sehr lebhaft. In kommenden Freuden pflegt er zu schwelgen und stellt drohendes Unglück sich schlimmer vor, als es ist."

Und doch lebt ein Mythos um diesen Herrscher, lebendig bis auf den heutigen Tag. Darunter sollen freilich nicht die galanten Abenteuer verstanden sein, die über ihn der geschwätzige und unzuverlässige Graf Polnitz in seiner Skandalchronik „La Cour Galante" verbreitet hat. Wenn August der Starke, politisch gesehen, im Kampf auch unterlag, so prangt doch sein Name mit goldenen Lettern in der Geschichte der deutschen Kunst. Das deutsche Barock ist ohne das sächsische, ohne das Werk eines Pöppelmann, Dinglinger, Balthasar Permoser und all der anderen, denen er Geld, Muße und künstlerische Anregung zur Durchführung ihrer Pläne gab, nicht zu denken. Hierunter fällt vor allem auch die Schaffung des in aller Welt berühmt gewordenen Dresdner Zwingers, das geniale Werk Pöppelmanns.

Da August der Starke ursprünglich nicht für den Thron bestimmt war — sein regierender älterer Bruder Johann Georg starb an den Blattern —, kannte er die halbe zivilisierte Welt von seiner großen Kavalierstour her, die zu jener Zeit als Abschluß der äußeren Bildung eines jungen Mannes aus vornehmem Geblüt galt. Was er in Sammlungen und an Bauten in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Oesterreich gesehen, das soll nun in der eigenen Residenz Dresden in noch schönerem Glanze neu erstehen. Die Sehnsucht nach dieser rein künstlerischen Ausnahmestellung ist dann immer stärker in ihm geworden, je weniger seinen politischen Zielen ein Erfolg beschert war: seinem Kampfe gegen die Macht der Stunde, gegen die Vorherrschaft der Hohenzollern.

Immerhin bleibt August der Starke bemüht, sein Gebiet wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Er legt die erste staatliche Fabrik an, er begünstigt den Anbau von Maulbeerbäumen zur Förderung der Seidenmanufaktur, er nimmt sich nachdrücklich des Postwesens an und erteilt den Auftrag, alle größeren Straßen zu vermessen, welche die Kur- und Erblande durchziehen. Noch zwei Jahre vor seinem Tode finanziert er eine erste naturwissenschaftliche Afrika-Expedition, die sich im Herbst 1731 nach Algier und Tunis einschifft mit dem Auftrag, in erster Linie wilde Tiere für die Menagerie zu beschaffen, was nicht lebendig nach Sachsen gebracht werden könne, in wohlpräpariertem Zustande heimzuführen, alle Sachen fleißig abmalen zu lassen, die Schildereien jederzeit zu überschicken und sorgfältigst die Tagebücher zu führen.

Kein Geringerer als [illegible] Dezember 170[illegible] an den König, da er ihn für den Plan einer sächsischen Akademie der Wissenschaft zu gewinnen sucht: „Sachsen scheint für eine solche Gelehrtensocietät ganz besonders geeignet, sein Herrscher ist selbst einer der wißbegierigsten und aufgeklärtesten Fürsten Europas, und kein Land im Deutschen Reich hat in Verhältnis seiner Ausdehnung mehr weise und geschickte Leut als das Kurfürstentum der Wettiner."

Gemeinsame Liebe für das Militärwesen, für die Jagd und wohl auch für — scharfes Pokulieren verband eine Zeit lang August den Starken eng mit dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., dem Vater Friedrichs des Großen. Der junge Friedrich kommt selbst mit seinem Vater im Januar 172[illegible] zu den Karnevalsfestlichkeiten nach Dresden und ist zunächst von seinem Gastgeber sehr eingenommen: „Der König von Polen", berichtet er an seine Schwester, „ist mittelgroß. Er hat sehr starke Augenbrauen und eine etwas aufgestülpte Nase. Er ist geistvoll, sehr höflich gegen jedermann und hat die Lebensart. Er schnarrt etwas beim Sprechen und ist nicht leicht zu verstehen, da er viele Zähne verloren hat. Trotzdem sieht er gesund aus und ist körperlich gewandt, das heißt, er sticht nach dem Ring, tanzt und tut andere Dinge wie ein junger Mann."

Freilich hat sich nachher Friedrichs Urteil über August den Starken wesentlich geändert. „Ich habe gegen ihn die größte Aversion", sagt er und spielt damit gewiß auf die bekannten Amouren Augusts des Starken an, unter denen die Gräfin Aurora von Königsmark, die schöne Cosel, die Orzelska und noch zahlreiche andere vielfach in Legende und Dichtung behandelt worden sind.

Wenn die Zeit selbst August dem Starken eine versöhnlichere Würdigung hat widerfahren lassen, so vor allem deshalb, weil er in seinen berühmten Sammlungen des Grünen Gewölbes, der Dresdner Gemäldegalerie, der Meißner Porzellanmanufaktur, in seinen zahlreichen Schlössern und Bauten sich selber das schönste Denkmal gesetzt hat.

Modische Kleinigkeiten

Der Aermel,

dem die größte Aufmerksamkeit der Saison gilt, ist in seinen Formen bedeutend einfacher und weniger umfangreich geworden. Sie zeigen oft den Raglanschnitt und die neue verlängerte Achselpartie. Die Weite beginnt meistens etwas oberhalb des Ellenbogens und endet in gekrausten Puffen, die keinen übertriebenen Stoffverbrauch beanspruchen. Dem russischen Einschlag verdanken wir außer dem Kosakenmützchen die weiten, kleidsamen Russenärmel. Der breite, gestickte Gürtel belebt das sonst ganz einfach gehaltene Nachmittagskleid. Kleine Biesen, die sich an der Stoffkrawatte wiederholen, zieren den schlichten Mantelärmel.



Pelzreste

finden in aparten Kragengarnierungen ihre beste Verwertung. Das stark taillierte Rippensamt-Kostüm hat eine wollerartige Kragengarnitur aus schmalen Pelzrollen. Breitere Streifen aus langhaarigem Fell garnieren den hochgestellten Stoffkragen des Uebergangsmantels.

Die Pelzbluse

ist eine amüsante Variation der Blusenmode. Aus kurzgeschorenem Fell mit eingeschnittenen Taschen gearbeitet, vervollständigt sie das neue sportliche Ensemble.

Schulterverbreiternde Linien

bilden den Ansatz zu den eleganten gekräuselten Puffärmeln am schlichten Kreppkleid. Der kleine Puffärmel im Raglanschnitt ist in seiner Ansatzlinie ebenfalls leicht gekraust.

Capeteile

sind eine interessante Schultergarnierung. Sie ergänzen oft das elegante Tagesendkleid. Die schräg angeschnittene Pelerine wird am Ausschnitt gerafft, auf der Schulter gebunden. Die Schleife bildet ebenfalls ein beliebtes modisches Detail.

Ungewöhnliche Hochzeitskleider

In England, wo jedermann bekanntlich sein Haus als sein „Castle" empfindet, spielen naturgemäß alle Familienfeiern, vor allem eine Hochzeit, eine sehr große Rolle, und wenn solch ein Fest im Hause einer bekannten Persönlichkeit stattfindet, beschreiben die Zeitungen jede Einzelheit, vor allem natürlich die Hochzeitstoilette der Braut und ihrer Jungfern. Da hört man denn von den ungewöhnlichsten Dingen, die alle von dem einen Bestreben hergeleitet sind, die Braut an ihrem Ehrentage möglichst schön und apart zu kleiden und zu schmücken.

Kürzlich trug eine Braut ein Spitzenkleid in Silberkristallfarbe, und ihre Brautjungfern waren in bernsteingelbe Spitzen gehüllt. Die Tochter des englischen Landwirtschaftsministers trug als Braut ein pergamentfarbenes Atlaskleid. Eine andere englische Braut trug ein noch merkwürdigeres Kleid. Es bestand aus weicher grauer Seide, und der Brautschleier hüllte die Braut wie in einen grauen Nebel ein, der nur durch eine rosafarbene Berandung aufgehellt war. Sie sah aus wie eine liebliche, sehr moderne Nonne!

Eine Pariser Braut verstand es, durch das Arrangement ihres Schleiers Aufsehen zu erregen. Sie hatte die Enden des Tülls in ihr langes dunkles Haar mit eingeflochten, das sie wie einen Kranz und statt seiner um den Kopf gelegt trug. Aufsehen erregten auch die 365 herrlichen Kleider, die der Maharadscha von Pattala seiner Tochter in Paris zur Aussteuer bestellte. Die exotische Prinzessin wird nun im ersten Ehejahr ihren jungen Gatten täglich in einem anderen Kleide entzücken können.

Viel besprochen wurde eine Braut, die zu ihrem weißen Kleide einen grünen Schleier trug und grüne Kristallblumen als Brautkranz. Aber eine wirklich ganz „grüne" Hochzeit feierte Miß Joan Thomas, eine der besten englischen Cricketspielerinnen. Die junge Frau trug an ihrem Hochzeitstage anstatt des jungfräulichen Weiß ein Atlaskleid aus grasgrüner Seide. Grasgrün war auch der Schleier der Braut, der, nur wenige Myrten- und Orangenblüten aufweisend, das Haar bedeckend weit hinabreichte auf die lange grüne Schleppe des Kleides. Weiß waren nur die Lilien des Buketts. Ein Brautkleid, das weniger durch seine Pracht oder eine ungewöhnliche Farbe auffiel, war das einer jungen Frau, das dadurch von sich reden machte, weil alle Eingeweihten wußten, daß die Braut an ihrem Ehrentage ganz unverändert das Hochzeitskleid ihrer Mutter trug in welchem diese vor 25 Jahren dem Vater der Braut angetraut worden war. Das Besondere an diesem Kleid war nicht nur das Gefühlsmäßige, das stark auf alle Anwesenden wirkte, sondern auch der Umstand, daß dieses Kleid in seiner Form heute wieder hochmodern ist.

Kosmetik 1704

In dem im Anfang des 18. Jahrhunderts erschienenen „Adligen Landleben" finden sich folgende kosmetische Anweisungen: Für schönes goldfarbiges Haar: Nimm destilliertes Honigwasser, vermische dazu Himmelbrandwasser und löse darin Natterschmalz auf, bürste dich alle Tage damit und laß es von selbst trocken werden, dadurch soll das Haar schnell wachsen und sehr schön werden. Ferner ist das Wasser auch für die Augen bewährte Arznei gegen Röte und Entzündung.

Ein junges Aussehen zu erhalten: Nimm von einer schwarzen Henne ein neugelegtes Ei. Den Dotter davon mische mit ein wenig Tannenharz und gepulvertem Mastix, rühre das wohl durcheinander, setze es in einem neuen verglasten und verdeckten Topf auf gar gelinde Glut und lasse es darauf, bis es zu Oel wird. Rühre das Oel in ein Glas und bestreiche frisch das Gesicht damit, so wird die Haut glatt werden und keine Runzeln bekommen.

Gugucksprecklein zu vertreiben, auch rote Nasen: Nimm weiße Lilienblätter und gepflückte Maiblumen, dörre sie in einem verglacierten Hafen, gieß eine halbe oder ganze Maß Ziegenmilch darüber, deck es zu und stell es 14 Tage in den Keller. Rühre es alle Tage einmal mit einem hölzernen Löffel um, bedecke es wieder danach, destilliere es und behalt es in einem Glas wohlverwahrt und salbe dich morgens und abends damit. Für die Sommerflecken nimm kälberne Füße, rein gemacht, daß kein Fett mehr daran ist, schneide sie klein, brenne das Wasser daraus und wasche dich einige Tage nacheinander damit. Alsobald wird das Gesicht reinlich sein.

Allerhand aus gehacktem Fleisch

Fritura.

Sechs Löffel Mehl werden mit einem ganzen Ei, zwei Dottern, drei Zehntel Litern Milch, feingewiegter Petersilie, etwas Pfeffer, Parmesankäse und feingeschnittenem Schinken überm Feuer gut verrührt, bis die Masse dick ist. Eine Kasserolle wird mit Butter gut ausgestrichen, die Masse glatt hineingefüllt und gut ausgekühlt. Dann formt man kleine Würstchen, paniert sie mit Ei und bäckt sie in heißem Schmalz.

Fleischkugeln.

Zwei Pfund rohes Rindfleisch werden mit etwas Zwiebel und Petersilie fein gehackt und mit zwei ganzen Eiern, einer geweichten Semmel, etwas Salz und Pfeffer gut vermengt und eine Stunde lang zugedeckt stehengelassen. Dann werden Kugeln ohne Mehl geformt und eine Viertelstunde lang in Suppe gekocht, auf eine Schüssel gegeben und mit verschiedenem Gemüse serviert.

Fleisch-Schmarrn.

Man erweicht feinblättrig geschnittene Semmeln mit Milch und Eiern, mischt feingewiegtes Fleisch und Schinken dazu, gibt dies in heißes Schmalz, sticht das am Boden braun Gewordene auf und richtet den Schmarrn noch saftig an.

Semmelschnitten mit Fleisch.

Reste von Rostbraten, Kalbfleisch, Rindfleisch usw. werden fein faschiert, etwas Majoran, Pfeffer, Salz und Zitronensaft dazugetan. In einer kleinen Kasserolle wird das alles ein wenig geröstet und auf gedünstete, mit heißem Fett bestrichene Semmelschnitten gestrichen. Die Hauptsache ist, daß alles sehr heiß ist.

Schinkenreis.

25 Gramm Reis werden in Wasser gekocht, 6 Gramm Butter mit 3 Eiern gut verrührt, etwas gesalzen, mit 25 Gramm feingehacktem Schinken und dem Reis gut vermischt, in eine gut ausgebutterte Kasserolle gegeben und schön hellbraun gebacken.

Der Lehrling.

Der Chef feierte sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Die Angestellten opferten ihr halbes Gehalt zu einer großen Blumenspende. Der Chef zeigte sich erkenntlich. Er rief jeden Angestellten dem Rang nach in sein Büro und drückte ihm in einem verschlossenen Kuvert drei silberne Zweimarkstücke in die Hand. Die Prokuristen und Buchhalter traten betreten aus der Tür. Nur Stepke, der Lehrling, dankte in überschwenglichen Worten: „Vielen Dank, Herr Chef — so eine Ueberraschung, Herr Chef!" Dabei riß er heimlich das Kuvert auf und ließ die Münzen zu Boden rollen. Lange suchte Stepke, der Lehrling. Der Chef wurde ungeduldig: „Haben Sie die Zweimarkstücke noch nicht gefunden?" Rief Stepke: „Bis jetzt erst drei, Herr Chef!"

Tanzen Sie mit!



Der Three-Step.

Der Feather-Step ist der bei weitem raffinierteste Schritt. Die einfachste Methode, nach der Seite hinüberzutanzen, besteht darin, mit dem Körper einen leichten Winkel zur ursprünglichen Tanzrichtung zu bilden und beim Richtungswechsel die Fußspitzen nach der neuen Richtung zu drehen. Damit dieser Schritt gut gelingt, ist unbedingt nötig, daß der Herr in dem Augenblick, wo er den linken Fuß nach der Seite setzt, sich auf die Fußballen erhebt und so auch den folgenden Schritt mit dem rechten Fuß ausführt. diese beiden Schritte sind kurz, jedoch der nächste, mit dem der Herr wieder in die ursprüngliche Tanzlinie zurückkommt, ist ein langer Schritt. Die Gegenbewegung (contrary body movement) — siehe „Tanzen Sie mit" I. — macht man bei dem ersten und vierten Schritt, Körperschwung (body sway) nur der Herr beim zweiten und dritten Schritt.

1. H: R v langer Schritt, D: L r langer Schritt;
2. H: L in leichtem Winkel v, D: R r kurzer Schritt hinter L;
3. H: R v kurzer Schritt seitlich, D: L r kurzer Schritt;
4. H: L v langer Schritt, D: R r langer Schritt.



Der Feather-Step.

Fortrott: Er ist der beliebteste und populärste Parkett-Tanz geworden, einmal wegen seiner leicht zu erlernenden Musik und wegen der Einfachheit der Schritte. Zu der Kategorie der „Foxes" gehört auch der Slowfox, der durch sein langsames Tempo charakterisiert ist. Im Gegensatz zum Tango ist seine Taktgebung sehr schlicht, und es ist daher ziemlich schwer, aus dem Takt zu kommen. Er wird im Viervierteltakt getanzt, jeder Schritt = zwei Taktteilen. 1 und 3 sind betont, daher kann man bei 1 oder 3 (des Taktes) zu tanzen beginnen.

Im Text bezeichnet R = rechter Fuß, L = linker Fuß; v = vorwärts, r = rückwärts; H = Herr, D = Dame. Die Pfeile bezeichnen die Tanzrichtung.

Der Three-Step kann beliebig oft wiederholt und auf jedem Fuß ausgeführt werden. Man kann ihn auch in leichter Kurve tanzen.

1. H: R v, D: L r; 2. H: L v, D: R r; 3. H: R v, D: L r.

Die hygienische deutsche Puppe



Eine lange Reihe starrer, unkindlicher Puppengesichter der vergangenen Jahrhunderte zeigt die bescheidenen Versuche, dem Puppenantlitz das zeitlos Menschliche einzuprägen. Steife Ton- und Holzköpfe auf mißglückten Rümpfen mit unbeweglichen Gliedern oder Lederbälgen hatten nur einen Lebenszweck: Freude zu machen. Diese Puppenköpfe sind selten aus genialer Schöpferhand hervorgegangen, und so waren es auch keine großen Kunstwerke sondern eben Puppen. Erst unsere Zeit, die das Jahrhundert des Kindes genannt wurde, fand die Kinderpuppe. Früher war das Spielzeug künstlicher und unspielerischer. Es fehlten bei aller Pracht und Ausstattung jene Elemente, die aus dem spielenden Kinde die gestaltenden Kräfte herausholen. Die moderne Puppe trägt den ausdrucksvollen Charakterkopf mit echtem Haar, das man sogar tüchtig kämmen darf. Zärtliche kleine Mutterarme können den geduldigen Puppenkörper nach Herzenslust herumschleppen und drücken. Es scheint, daß die Spielzeugindustrie alle Wünsche der Kinder berücksichtigt hat. Auch das tägliche Bad zwischen dem beliebten An- und Ausziehen kann dem Puppenkind, das allen Strapazen gewachsen ist, durchaus nicht schaden. Natürlich kann nur das beste Material für ein langes Puppendasein garantieren. Die große Haltbarkeit der Papiermachémasse hat dazu beigetragen, den Weltruhm der deutschen Puppe zu befestigen. Holzmehl, Holzschliff, Roggenmehl und geschlemmter Kieselsand sind die Hauptbestandteile dieser in streng hygienischer Weise hergestellten Masse. Nach kompliziertem Fabrikationsweg wandern alljährlich Puppenscharen in die weite Welt, und glückstrahlendes Kinderlachen dankt dem unermüdlichen Schaffen fleißiger Hände.



H. Hoffmann.